53. Donnerstag den 3. März 1864. 53.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 3. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Oberbuchhalter, Rechnungsrath Hermann zu Aachen den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, dem Regierungssekretär, Rechnungsrath Rambeau zu Erfurt, dem Steuereinnehmer und Salzfaktor Thinell zu Drebkau im Kreise Calau und dem Regierungs-Haupt-Kassenassistenten a. D. Gaebel zu Stralsund den Rothen Adlerorden vierter Klasse, sowie dem Kaiserlich französischen Obersten Saget, Direktor der historischen und topographischen Sektion im Kriegsministerium, den Königlichen Kronenorden zweiter Klasse, und dem zur topographischen Abtheilung des großen Generalstabes kommandirten Premier-Lieutenant von Kretschman des 1. Westpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 6 die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; den Kreisgerichtsrath Haslinger in Glogau zum Appellationsgerichtsrath in Insterburg zu ernennen; so wie dem General-Sekretär des Landes-Oekonomie-Kollegiums, Landes-Oekonomierath von Salviati, den Charakter als Geheimer Regierungsrath zu verleihen; und den Ceremonienmeister und Kammerherrn Grafen von Pückler auf Ober-Weistritz zum Landrathe des Kreises Schweidnitz im Regierungsbezirke Breslau zu ernennen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Dresden, Mittwoch, 2. März, Nachmittags. Das „Dresdner Journal" bezeichnet die Zeitungsnachricht von bevorstehenden Veränderungen im Ministerium als unbegründet.

Am 13. d. M. wird in Dresden eine Landesversammlung wegen der schleswig-holsteinschen Angelegenheit stattfinden.

Brüssel, Mittwoch, 2. März. In der heutigen Sitzung der Kammer erklärte die Regierung, daß sie die Vorlage des Budgets oder irgend einer Maßregel verweigere; sie werde provisorische Kredite fordern.

Der König Leopold ist heute Nachmittags 3 Uhr in Calais eingetroffen.

Der Belagerungszustand in Galizien.

Die Blätter, welche sich den über Galizien und Krakau verhängten Belagerungszustand aus den inneren Verhältnissen der Provinz nicht zu erklären vermögen, suchen nach weitergreifenden diplomatischen Gründen dafür und finden sie im Zusammenhange mit der gegenwärtigen Richtung der auswärtigen Politik Oestreichs, die der heiligen Alliance wieder zustrebe. Es mag dahin gestellt bleiben, ob Oestreich sich von dem Gedanken eines engeren Anschlusses an Rußland und Preußen leiten läßt, zu der Einsicht wird es wenigstens gelangt sein, daß sein Zusammengehen mit den Westmächten in der polnischen Frage verteufelt bedenklich war und ihm, wenn nicht mehr, leicht eine Provinz hätte kosten können. Das Koquettiren des Herrn v. Schmerling mit den Kabinetten von Paris und London, das vielleicht keinen anderen Zweck hatte, als durch ostensible Theilnahme an den Bemühungen für die Wahrung der Rechte Polens die revolutionäre Agitation von Galizien und Krakau fern zu halten, war ein großer Rechenfehler dieses Diplomaten. Er hätte die Täuschung sehr bald erkennen müssen, aber er ging über ein halbes Jahr mit den Westmächten und überzeugte sich erst im vergangenen Herbst, daß auf diesem Wege die Ruhe Galiziens nicht zu erhalten sei. Die Polen bilden aber einen politischen Faktor, mit dem man nicht auf gewöhnliche Weise rechnen muß. Deshalb konnte auch der Kalkül der östreichischen Regierung, sie durch Darlegung von Sympathien zu gewinnen und zu beruhigen, nicht zutreffen. Es giebt allemal Parteien unter ihnen, die jedes Zugeständniß mißbrauchen, und dann, wenn die Schranken enger gezogen werden müssen, diese Maaßregeln nur um so heftiger verdammen; insofern war also die Stellung unserer Regierung eine ganz korrekte, als sie von Hause aus der Bewegung festen Entschlusses entgegentrat und jede Art von Ermunterung für dieselbe vermied. Wäre dies ohne allen Eklat geschehen, so wäre gar nichts zu sagen.

Thatsache aber ist, daß die Lage unserer Provinz Posen der Galiziens nicht gleicht und daß die östreichische Regierung selbst nicht ohne Schuld ist an der jetzt für sie eingetretenen Nothwendigkeit. Hätte sie nicht die von den Westmächten versuchte Pression auf Rußland so beharrlich unterstützt, würden diese vielleicht eher ihren fruchtlosen, aber die Aufregung und den Muth der Polen mehrenden Notenwechsel geschlossen haben, und die Bewegung wäre wahrscheinlich schon im vorigen Herbst im Sande verlaufen, da sie keine materiellen Kräfte mehr zur Verfügung hatte, sondern einzig und allein von leeren Hoffnungen lebte. Jetzt ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß, wenn Oestreich und Preußen eine gleiche Stellung einnehmen, dem Aufstande auch von Frankreich aus keine neue Nahrung geboten werden wird; denn, wenn Louis Napoleon jemals ernstlich daran gedacht hat, für Polen einzuschreiten, konnte es nur in der Voraussetzung sein, daß Oestreich und Preußen sich in dieser Angelegenheit gegenseitig lähmten.

Dieser Aufstand, für dessen neues Aufflackern, allerdings von einer Rotte, die sich kein Gewissen daraus macht, das Vaterland zerfleischt zu haben, leidenschaftlich gearbeitet wird, scheint demnach seinem Ende nahe zu sein, und der Belagerungszustand in Galizien, der als ein vorübergehender angekündigt wurde, dürfte dann ebenfalls bald seine Endschaft erreichen, ohne daß unsere Regierung nöthig hat, dem Beispiel der östreichischen zu folgen.

Oestreich hat eine langgestreckte Grenze zu schützen, aber es ist die Grenze einer Provinz; was an Kriegsbedarf, Mannschaft rc. für Polen aus- und eingeht, passirt die galizisch-krakauische Grenze; es reichte deshalb aus, nur diese Provinz in Belagerungszustand zu erklären. Preußen hat eine noch längere Grenze zu bewachen; denn in Ost- und Westpreußen, wie in Posen und Schlesien sind unzählige Uebergangspunkte zu bewachen, und die Verhängung des Belagerungszustandes über die Provinz Posen allein würde rücksichtlich der Zuführung von Kriegsmaterial und Mannschaft für den Aufstand den Zweck nicht erfüllen. Was nicht durch Posen eingehen kann, würde seinen Weg durch Schlesien oder Preußen finden. Die Zufuhr zu verhindern, würde aber für unsere Regierung der Hauptzweck einer solchen Maaßregel sein; denn im Innern ist keine Provinz bedroht. Wir haben aber schon früher bemerkt, daß es vorzugsweise Sache der russischen Regierung ist, wegen Verhinderung der Zuführung von Menschen und Waffen einen regulären Grenzschutz eintreten zu lassen und diesen nicht ganz auf die Schultern der Nachbaren zu wälzen. Thut Rußland seine Pflicht und bestätigt sich die Nachricht, daß eins seiner Armeekorps an unserer Grenze Aufstellung nehmen wird, so werden diesseits außerordentliche Maaßregeln nicht mehr erforderlich werden und die östreichischen sicher auch bald ihren Zweck erreichen.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 2. März. Nach der „Schlesw.-Holst. Ztg." ist Folgendes der Wortlaut der Adresse, welche die schleswigsche Deputation am 23. v. M. Sr. Majestät dem Könige überreichte:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Euer Majestät nahen wir, Bewohner des Herzogthums Schleswig, ehrfurchtsvoll als Vertrauensmänner der Ritterschaft, der größeren Gutsbesitzer, der kleineren Landbesitzer und der Städte, um vor Allerhöchst Ihrem Throne Zeugniß abzulegen von dem Dankgefühl, welches die Bewohner dieses Herzogthums gegen den Schirmherrn ihres Rechts erfüllt. Eine lange Zeit schwerer Prüfungen liegt hinter uns; ein fremdes Volk versuchte unser Recht zu brechen, uns die Sprache und Sitte unserer Vorfahren zu rauben, selbst die Kirche für verderbliche politische Zwecke zu mißbrauchen. Nach dem Rathschluß des allmächtigen Gottes hat die Stunde der Erlösung geschlagen. Mit dem Tode des letzten Fürsten aus der älteren Linie unseres Regentenhauses ist jedes Band gelöst, welches uns bisher mit Dänemark verknüpfte; für die Fremdherrschaft, die man uns jetzt noch auferlegen will, ist damit jede rechtliche Grundlage verschwunden. Aber in diesem bedeutungsvollen Augenblicke hatten wir keine Waffen, als das Bewußtsein unseres guten Rechts und das Vertrauen auf die Hülfe, welche Deutschlands Fürsten uns nicht versagen würden. Unsere Hoffnung ist nicht zu Schanden geworden. Euer Majestät ruhmreiches Heer hat im Verein mit den Truppen Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich für die Befreiung des Herzogthums Schleswig bereits viel Blut vergossen; es hat dabei mit schweren Hindernissen der Jahreszeit zu kämpfen gehabt und erschütternde Strapazen ausgehalten, welche uns die Ausdauer und Tapferkeit der Armee mit Bewunderung erkennen lassen. Unser Land segnet diesen, durch Euer Majestät kräftigen Willen zur Thatsache gewordenen Entschluß, nämlich die begonnene Befreiung des Herzogthums Schleswig von dem dänischen Drucke, und flehen wir zu Gott, daß er Ihren Waffen auch ferner Sieg und Ruhm verleihen möge!

Allergnädigster König! Wir müssen es nunmehr freimüthig Allerhöchst Ihnen als unsere innigste Ueberzeugung aussprechen: Die Schleswiger erkennen als das Recht ihres Landes, daß es verbunden mit dem Bruderlande Holstein einen selbstständigen Staat bilde und im Mannsstamme des Oldenburgischen Hauses nach dem Rechte der Erstgeburt vererbe. Diesem nach erkennen wir nur in dem Herzog Friedrich aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg unsern alleinigen rechtmäßigen Landesherrn, wie dieses sich bis jetzt auch schon überall im Lande übereinstimmend ausgesprochen hat. Wir halten um so fester an dem Rechte unseres Herzogs, weil wir darin das einzige Mittel sehen, uns auf immer und vollständig von jeder Verbindung mit Dänemark zu befreien und nur dadurch allein jeder ferneren Friedensstörung vorzubeugen. Wir dürfen versichern, daß wir hierdurch lediglich den Ausdruck der ruhigen und besonnenen Bevölkerung des Landes wiedergeben, welche von ihrem guten Rechte ebenso durchdrungen wie anarchischen Gewaltbestrebungen fremd ist. Wir vertrauen fest auf die Weisheit Ew. verbündeten Majestäten, welche die durch den Tod so vieler braven Soldaten bisher erreichten und die noch zu erzielenden Erfolge Ihrer tapferen Armeen nicht ohne das von uns oben bezeichnete, allein dem Recht des Landes entsprechende Resultat der Geschichte überliefern werden.

Allergnädigster König! Wir würden mit Freuden in die Heimath zurückkehren und unauslöschliche Dankbarkeit in unserem Herzen tragen, wenn wir unserm Lande die beglückende Aussicht bringen könnten, daß Ew. Majestät unseres Landes Recht in dieser Weise schützen und dadurch seine Unabhängigkeit gründen wollen. In tiefster Ehrfurcht verharren wir Ew. Maj. alleruntertbänigste A. v. Ahlefeldt-Olpenitz. F. Graf Baudissin-Knoop. P. Behncke-Birkenmoor. C. Beckmann-Carlsminde. S. Hobe. Baron v. Geltingen. A. Hansen-Grumby. H. Hancken-Tönningen. W. Fröblich-Ellerhuus. Chr. Lange-Eckernförde."

Die Antwort Sr. Majestät lautete wie folgt:

„Ich nehme gern aus Ihrem Munde den Ausdruck der Gefühle entgegen, mit denen die Bevölkerung des Herzogthums Schleswig Meine Truppen und ihre tapferen östreichischen Waffengefährten begrüßt hat. Der Dank für die raschen Erfolge, welche sie errungen haben, gebührt dem allmächtigen Lenker der Schlachten. Sie haben Recht in dem Entschlusse, welchen Ich in Gemeinschaft mit dem Kaiser von Oestreich gefaßt habe, den Beweis Unserer warmen Theilnahme für das Schicksal der beiden, durch so vielfache Bande eng verknüpften Herzogthümer zu sehen. Es ist Unser fester Wille, Bürgschaften zu gewinnen, durch welche die Rechte und Interessen der Herzogthümer auch für die Zukunft sichergestellt werden. Dieses Ziel unserer Bestrebungen hoffen wir zu erreichen, welches auch die Entscheidung über die dynastische Frage, die Ihre Adresse berührt, sein möge. Daß diese Entscheidung nicht ohne Verhandlung am Bunde und mit den europäischen Mächten erfolgen kann, liegt in der Natur der Verhältnisse, und vermag Ich dem Ergebniß nach beiden Richtungen nicht einseitig vorzugreifen. Darauf dürfen Sie fest vertrauen, daß die Prüfungen, über welche Sie klagen, nicht wiederkehren sollen, wenn Gott Unsere Rathschläge und Unsere Waffen auch ferner segnet. Halten Sie dieses Vertrauen fest und erleichtern Sie Mir und Meinem gleichgesinnten Verbündeten durch eine ruhige und besonnene Haltung die Erreichung des Zieles, das, so Gott will, den Herzogthümern eine glückliche Zukunft sichern wird."

— Der Handelsminister hat am Montag eine Deputation empfangen, welche bezüglich des Guben-Posener Eisenbahnprojekts diejenigen Gründe geltend zu machen den Auftrag hatte, die für die Wahl der s. g. südlichen Linie über Bomst sprechen. Die Deputation ist, wie die „B. B.-Z." hört, von dem Empfange sehr befriedigt, obwohl derselben nach Lage der Sache und nach der Natur der Verhältnisse keine bestimmten Zusicherungen gemacht werden konnten. Es ist wenigstens noch keine Entscheidung ergangen und die von der Deputation vorgetragenen Gründe haben das ganze Interesse des Handelsministers gewonnen und denselben zu der Anordnung veranlaßt, daß die Frage, ob die Bahn nördlich über Schwiebus oder südlich über Bomst zu führen, in der betreffenden Ministerialabtheilung von allen Seiten auf das Gründlichste zu erörtern sei.

— Nach einer Bekanntmachung des königl. Landrathsamts zu Memel hat das russische Finanzministerium die Ausfuhr der Hölzer, welche die hiesigen Grenzbewohner in Rußland angekauft haben, nach Preußen auch für das Jahr 1864 gestattet.

— Die neueste Nummer des „Justiz-Ministerialblattes" enthält eine allgemeine Verfügung des Justizministers vom 20. d. Mts. über die Beschäftigung und Anstellung der Referendarien und Auskultatoren im Subalterndienste. Danach haben Referendarien, welche als Subalternbeamte angestellt zu werden wünschen und sich während der Probezeit als brauchbar bewährt haben, ohne weitere Prüfung das Vorzugsrecht vor allen übrigen Bewerbern, sowohl bei den Subalternstellen erster, als zweiter Klasse. Nur wenn sie ein Kassenamt oder eine Kalkulatorstelle zu erlangen wünschen, müssen sie vorher die dazu vorgeschriebene besondere Prüfung bestanden haben. Auskultatoren haben dagegen kein Vorzugsrecht vor anderen Bewerbern; sie werden in Beziehung auf die Anciennetät den Civil-Supernumerarien gleich geachtet und müssen ihre Qualifikation nach vorgängiger Probezeit durch die Aktuariatsprüfung erster oder zweiter Klasse nachweisen, bevor sie eine Anstellung im Subalterndienst erlangen können. Nach diesen Grundsätzen soll fortan bei allen Gerichten verfahren werden.

— In der Beschwerde-Sache der Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats über das Recht der Petition bis zur Allerhöchsten Instanz, ist gegenwärtig eine Entscheidung Seitens des königl. Ministeriums des Innern erfolgt. Bekanntlich gab die Preßverordnung vom 1. Juni v. J. der Stadtverordnetenversammlung Veranlassung, über diese Verordnung Beschwerde zu erheben, und ging man hierbei von der Ansicht aus, daß dies auch eine städtische Angelegenheit sei, weil das Interesse vieler Bürger Berlins davon berührt werde, weil das Vermögen der Betheiligten gefährdet sei und möglicher Weise wohlerworbenes Eigenthum der Staatsbürger durch Verletzung einer Verordnung, deren Rechtsgültigkeit angezweifelt werden müsse, verloren gehen könne. Hierbei war gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die Stadt stets das Vorrecht gehabt und ausgeübt habe, Petitionen bis zur Allerhöchsten Stelle durch Deputationen zum Vortrage zu bringen. Wiewohl der Magistrat diese Beschwerde unterstützt hatte, findet sich der Minister des Innern doch nicht veranlaßt, die in dieser Angelegenheit von der königl. Regierung in Potsdam erlassenen Verfügungen aufzuheben. Es wird dabei als selbstredend vorausgesetzt, daß der § 53 der Städteordnung diesen Gegenstand der Beschwerde nicht als eine Gemeindesache bezeichne; wäre dies der Fall, so würde jedes Gesetz zu einer Kommunalangelegenheit erhoben werden können; aus einer Vergünstigung zu Vorträgen an Allerhöchster Stelle könne aber kein Recht entstehen, namentlich wenn gegen Gesetze, die vom Könige vollzogen seien, petitionirt und agitirt werde.

— Der Antrag von Bremen, das deutsche Schützenfest dieses Jahr in Bremen nicht abhalten zu lassen, ist von dem am 28. Februar in Gotha gehaltenen außerordentlichen Schützentage, zu welchem 33 Mitglieder des Gesammtausschusses, auch der Herzog von Koburg erschienen waren, mit großer Majorität genehmigt und beschlossen worden, dasselbe künftiges Jahr in Bremen stattfinden zu lassen, wenn bis Ende September d. J. von dort die Bereitwilligkeit hierzu erklärt werden sollte.

Danzig, 27. Februar. Von Seiten der Kommandantur sind verschiedene Maaßregeln für den Fall, daß dänische Kriegsschiffe unserem Hafen nahen, getroffen worden. So ist das Lootsenkommando wie die sonstigen Hafenbehörden zu Neufahrwasser angewiesen, sobald ein dänisches Kriegsschiff in Sicht kommt, sofort sämmtliche Leuchtfeuer auszulöschen und das Alarmsignal zu geben; ferner haben die Lootsen Weisung erhalten, falls durch ein dänisches Schiff die Blokade unseres Hafens versucht würde, sämmtliche in oder vor dem Hafen liegenden Schiffe zu veranlassen, die Weichsel hinauf sich zurückzuziehen. Auch darf bei Nacht kein Fahrzeug weder den Hafen verlassen, noch in denselben einlaufen. Ferner haben sämmtliche, bei den Strandbatterien aufgestellten Wachen und Patrouillen scharfe Patronen erhalten und sind befugt, namentlich zur Nachtzeit jeden Vorbeipassirenden nach seiner Legitimation zu fragen und von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, wenn sich Jemand diesem zu entziehen versucht. — Auch in anderer Beziehung durch die Pallisadirung des Seestrandes gewinnt Neufahrwasser das Aussehen eines im Kriegszustande befindlichen Ortes; so wird auch mit Abholzung des zwischen Neufahrwasser und Brösen am Strande belegenen Wäldchens vorgegangen und selbst das so beliebte Wäldchen auf der Westerplatte wird wohl aus strategischen Rücksichten ganz oder theilweise geopfert werden müssen. Auch soll schleunigst eine telegraphische Verbindung mit Neufahrwasser hergestellt werden. (Bromb. Ztg.)

Görlitz, 28. Februar. Der Stadtrath Halberstadt hierselbst hatte auch wegen der ihm von der Regierung zu Liegnitz auf Grund seiner Betheiligung an dem liberalen Wahlkomité auferlegten Geldstrafe Beschwerde bei dem Oberpräsidenten geführt. Jetzt ist der abschlägliche Bescheid eingetroffen. In demselben heißt es: „In meinem Bescheide vom 16. November habe ich Ihnen bereits zu erkennen gegeben, daß die Ihnen ertheilte Warnung, sich künftig nicht an politischen Demonstrationen gegen die Staatsregierung zu betheiligen, an sich vollkommen gerechtfertigt war, da die besonderen Pflichten eines Beamten auch besondere Grenzen für die Ausübung der in der Verfassung allgemein gewährten Rechte setzen, an welche nur die Nichtbeamten nicht gebunden sind. So lange Sie aber in Ihrem Amtsverhältniß als Magistratsmitglied verbleiben, so lange kann und darf die strenge Erfüllung der Ihnen obliegenden besonderen Pflichten auch bei Ausübung Ihrer staatsbürgerlichen Rechte von Ihnen erwartet und gefordert werden. Da Sie nun leider, von einer irrigen Auffassung Ihrer Amtsobliegenheiten ausgehend, die besonderen Pflichten der Diensttreue und des Gehorsams gegen die Weisungen der vorgesetzten Behörde, der ertheilten Warnung ungeachtet, durch politische Agitationen in einem der Staatsregierung feindlichen Sinne verletzt haben, so kann die disciplinarische Ahndung dieses Verhaltens nicht für ungerechtfertigt angesehen werden. Breslau, 19. Februar 1864. v. Schleinitz." (Görl. Anz.)

Gumbinnen, 29. Februar. Dem Bürgermeister Grube ist durch den Regierungspräsidenten Maurach die Preß- und Vereinspolizei entzogen und damit der Regierungssupernumerar Frhr. Otto v. Klitzing betraut. — Am 25. d. wurde auf dem Schulzenamt des Dorfes Szameitschen ein dem Gutsbesitzer Reitenbach wegen verweigerter Steuern abgepfändeter Siegelring öffentlich verkauft und erstand denselben der Kutscher Kemmsies in Plicken für Zweitausend Thaler.

Königsberg. — Der Kreisrichter Fritsche zu Lautenburg ist wegen Betheiligung an der Festlichkeit, welche am 5. Januar zur Feier

der Maaßregeln der königl. Regierung zu Marienwerder stattfand (die Zurdispositionsstellung des Landraths v. Young), zur Disciplinaruntersuchung gezogen worden.

Strasburg, 1. März. Die Nachricht von der Uebersiedelung des Landraths v. Young als Polizeidirektor nach Münster ist ungegründet; doch ist in Kurzem die Versetzung desselben zu erwarten, die er selbst dringend beantragt hat. Gegen Herrn v. Young schweben gegenwärtig vier Untersuchungen: 1) wegen Verhaftung des Kreisrichters von Lyskowski; 2) wegen Beleidigung des hiesigen Kreisgerichts; 3) wegen einer beim Gutsbesitzer Rutkowski auf Jaguszewice abgehaltenen Revision, zu der 60 Bauern aus der Umgegend unter Anführung eines Gensd'armen aufgeboten waren und bei der nach der Meinung des Herrn v. Rutkowski mehrere Unregelmäßigkeiten vorgefallen sein sollen; 4) wegen öffentlicher Beleidigung des Abgeordneten v. Hennig. — In letzter Zeit haben im hiesigen Kreise wieder mehrere Revisionen stattgefunden, die jedoch kein anderes Resultat geliefert haben, als daß hin und wieder einige Zuzügler verhaftet worden sind. (Bromb. Ztg.)

Baden. Karlsruhe, 28. Februar. Die officiöse „Karlsruher Zeitung“ erklärt sich mit einer europäischen Konferenz zur endlichen anerkannten Regulirung der schleswig-holsteinschen Frage im Princip einverstanden. Um was es sich jedoch bei einer Realisirung derselben in erster Linie handle, das sei Zeit, Art und Ort. Der Bund dürfte sich nicht eher auf eine Konferenz einlassen, bis er den seiner unbestreitbaren Kompetenz zufallenden Theil der Streitfrage entschieden habe. Ferner sei die Konferenz nicht auf die Unterzeichner des Londoner Maivertrages und den Bund einzuschränken, sondern es würden alle europäischen Staaten von Belang zuzuziehen sein. Weiter sei die vorgängige Aufstellung und allseitige Annahme einer billigen Verhandlungsbasis nothwendig. Eine solche sei aber nicht die Erhaltung, resp. Ausführung, sondern die Modifikation des diplomatischen Standpunktes von 1852. Vor allem aber müsse die Unterhandlung auf das außerbündliche Gebiet Schleswig-Holsteins beschränkt sein. Ueber Holstein könne der Bund sich nicht in Diskussionen einlassen, dasselbe gehöre in den wesentlichen in Frage kommenden Punkten unter seine ausschließliche Autorität, und ihre Debattirung vor einem europäischen Forum würde nicht blos diese, sondern die Gesammtheit der Rechte Holsteins gefährden. Die „Karlsr. Ztg.“ faßt das Wesentliche ihrer Forderung zum Schluß dahin zusammen: 1) Keine Annahme und Beschickung einer Konferenz ohne vorgängige Bundesanerkennung des Herzogs Friedrich in Holstein, und Ausschluß aller Diskussion über Holstein von deren Verhandlungen; 2) dem Herzog von Holstein liegt zunächst ob, wegen Schleswigs Ansprüche zu erheben, zu verfolgen und darüber zu verhandeln; daher ohne seine Zulassung zur Konferenz auch keine Theilnahme des Bundes.

Frankfurt a. M., 28. Februar. Von den in der vorgestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers in Betreff der Verfassungsänderung gefaßten Beschlüssen heben wir Art. 1 hervor, welcher alle bisherigen Beschränkungen staatsbürgerlicher Rechte der Israeliten und Bürger der Landgemeinden aufhebt, sonach ihre in Folge Bundesbeschlusses von 1852 rückgängig gemachte völlige Emancipation wiederherstellt. — Eine von O. S. Müller vorgeschlagene Bestimmung lautet: „Kein Mitglied des Senates und kein sonstiger Beamter darf ferner Orden, Titel oder Ehrengeschenke, die ihm nicht von hiesiger Stadt verliehen werden, annehmen, bei Verlust der Stelle, des Gehalts oder der Ansprüche auf Pension.“ Dieselbe wurde von der Versammlung genehmigt, ein weiter gehender Antrag, allen hiesigen Staatsangehörigen bei Verlust des Bürgerrechts die Annahme fremder Orden u. s. w. zu untersagen, dagegen abgelehnt.

Mecklenburg. Schwerin, 29. Februar. Der „Voss. Z.“ schreibt man von hier: Als eine Kuriosität theile ich Ihnen mit, daß der am 24. d. M. ausgegebene mecklenburg-schwerinsche Staatskalender noch immer den neuen Zustand der Dinge in Italien nicht anerkennt. In dem genealogischen Verzeichniß der Regenten figurirt noch Victor Emanuel als König von Sardinien, neben ihm unter Modena Herzog Franz, unter Parma Herzog Robert, unter dem Königreich beider Sicilien König Franz, unter Toskana Großherzog Ferdinand. Unter „Griechenland“ geht zwar König Georg I. voran, doch wird beigefügt, daß der König von Bayern Protest gegen dessen Thronbesteigung erhoben habe, und es folgt sodann Otto I., König von Griechenland, mit der Bemerkung, daß er in Folge eines Volksaufstandes Griechenland verlassen habe. Unter „Dänemark“ heißt es: König Christian IX. succedirt in Dänemark „zur Zeit unbestritten“ dem Könige Friedrich VII.; unter „Holstein-Lauenburg“ Herzog: nach dem am 15. Nov. 1863 erfolgten Ableben des bisherigen Herzogs ist die Erbfolge bestritten. Als Bundestagsgesandter für Holstein und Lauenburg aber wird noch der Baron Dirckink-Holmfeld aufgeführt.

Schleswig-Holstein.

— Der „Staatsanzeiger“ berichtet vom Kriegsschauplatze: Gestern Nachmittag fand laut telegraphischer Mittheilung Sr. K. H. des Prinzen Friedrich Karl ein kleines Rekognoscirungsgefecht gegen Rackebüll statt. Drei Kompagnien vom Infanterie-Regiment Nr. 53 und eine Kompagnie westfälischer Jäger waren dabei engagirt. Rackebüll wurde verbarrikadirt gefunden. Lieutenant Vetter vom 53. Regiment wurde schwer verwundet; im Uebrigen kein Verlust.

— Die Nachricht, daß Feldmarsall Wrangel das Oberkommando niederzulegen erklärt habe, erhält sich. Der Wiener „Presse“ wird von Hamburg telegraphirt, daß vermittelnden Bemühungen des Prinzen Karl, den Feldmarschall von diesem Entschlusse abzubringen, seien erfolglos geblieben.

— Es dürfte von Interesse sein, von den Erfahrungen zu hören, die unsere in Schleswig kämpfenden Truppen in Bezug auf Ausrüstung und Bewaffnung gemacht, und welche große Uebelstände sich in der kurzen Zeit herausgestellt haben. Ein Offizier schreibt der „Köln. Ztg.“ darüber aus Flensburg Folgendes:

Der Helm ist der Gegenstand beständiger Klagen der Offiziere und Leute — und mit Recht; bei großer Hitze, wissen wir schon aus den Friedens-Uebungen, namentlich bei anhaltenden Märschen, daß er den Mann förmlich betäubt und verdummt, die geistige Frische, die neben der körperlichen im Ernstgefechte so überaus nothwendig ist, leidet ersichtlich, und man muß das augenscheinliche, große Wohlbehagen beobachten, wenn bei einer kurzen Rast die „alte Tulpe“ abgenommen und mit der leichten Mütze vertauscht wird, um den Zwang zu beurtheilen, den dieses beschwerliche Möbel verursacht; der mögliche Vortheil des Helms, daß er vor Kopfwunden schützt, ist höchst problematisch, denn die Erfahrung der neueren Kriege lehrt hinlänglich, daß Kopfwunden durch Säbelhiebe zu den äußersten Seltenheiten gehören; im Winter ist er ein nicht minder unangenehmer Kumpan, das Leder wird trocken und hart, die heiße Ausdünstung des Kopfes wird widerwärtig, vollends wenn man die neue Kapuze darunter zwängt; wie manche kahle Glatze hat ihren ersten Ursprung hierbei gefunden! Ferner hindert der Helm beim Schießen in den verschiedenen Körperlagen, besonders im Liegen, wo er stets die Neigung hat, nach vorn zu fallen, die Stirnhaut und Stirnader drückt und das Blut in die Augen treibt; beim Durchkriechen durch Gebüsch bleibt er grundsätzlich irgendwo hangen oder fällt ab, im Freien verräth er durch sein Blinken unsere Anwesenheit — er bleibt also ein bloßes Paradestück und müßte, wie dies bei den Russen geschieht, bei einem Ausmarsche zu Hause bleiben. Der Waffenrock ist im Winter sehr praktisch, nur müßte er weiter sein und zwei Reihen Knöpfe haben, weil scharfer Wind, Schnee und Regen oft sehr unangenehm durch die Knopflücken eindringen. Ganz unbrauchbar hat sich unser Stiefelwerk mit dem Minimum von Schaft erwiesen, es mußte deshalb sogar eine Expedition gegen Lugumkloster unterbleiben; die kleinste Pfütze oder wenige Zoll hoher Schnee bewirken, daß der Soldat gründlich nasse Füße erhält; die aufgekrempelten Pantalons saugen Nässe und Schmutz begierig auf, werden, besonders im Lehmboden, bei jedem Schritte schwerer und faulen förmlich vom Leibe. Der Mantel ist viel zu dünn und zu kurz und schützt kaum in einer mäßig kühlen Herbstnacht. Die beiden, mit scharfen Patronen erschwerten Patrontaschen drücken den Unterleib, geben dem Manne das Gefühl des Unbehagens und öffnen sich beim Laufen und beim Liegen von selbst, wodurch viele Munition verloren geht, eine große, nach rechts verschiebbare Tasche wäre zweckmäßiger. Die Kochgeschirre haben zu viele Einsätze; wie selten kommt der Soldat dazu, zu braten 2c., er ist herzlich froh, wenn er sein Stück Fleisch annähernd weich und seine Kartoffeln gar bekommt, wozu also die viele Klapperei, die nur die Bepackung erschwert und doch schließlich verloren geht; fort ferner mit den großen Bürsten, Blechbüchsen, Kammerreiniger, (Gesangbuch) 2c. — Die Tracht der Offiziere ist zu auffallend; die Epauletts können zwar abgeknöpft werden — aber offen gestanden, ist es ein eigen Ding damit; jedem braven Offizier kommt dabei eine leise Anwandlung von Scham, wenn er dazu schreitet; der Soldat ist sehr aufmerksam auf seinen Offizier, und giebt dieser nun von vorn herein ein kleines Zeichen von „Vorsicht“, kann der Eindruck offenbar kein günstiger sein; eine Achselklappe von der Farbe des Regiments mit silbernen Gradabzeichen wäre bei Weitem zweckmäßiger, und könnte diese Einrichtung mit eine Konsequenz der Mobilmachung sein; den Säbel durch den Rock zu stecken, wie dies vorschriftsmäßig, fällt zwar Niemandem im Felde ein, da man auf diese Art weder liegen noch sitzen kann; man sollte aber schon im Frieden eine zweckmäßigere Trageart einführen.

— Ueber die zwölf Brüder des Rauhen Hauses, die am 20. Februar in Begleitung von Dr. Wichern nach dem Kriegsschauplatz und zunächst nach Flensburg gegangen, finden wir im Hamburger „Nachbar“ einige Notizen. Die Brüder tragen um den linken Arm eine mit dem rothen Hanseatenkreuz gezeichnete weiße Binde. Vorläufig wird sie wahrscheinlich der Lazarethdienst vorwiegend in Anspruch nehmen; wenn aber der Kampf wieder ernstlich beginnt, werden sie wohl, worauf es vorzugsweise abgesehen, außerhalb der Lazarethe Verwendung finden. So weit irgend möglich, sollen sie an den Wegen und Stegen und auf den Feldern, namentlich nach den blutigen Kämpfen, jedem ihrer Dienste Bedürftigen, besonders Verwundeten und Sterbenden ihre Hülfe in Wort und That bringen; namentlich werden sie auch zur mündlichen und schriftlichen Ausrichtung von Aufträgen und Nachrichten, z. B. an Eltern und Verwandte bereit sein, zu welchem Ende jeder Bruder den nöthigen Schreibapparat mit sich führt, um an jeder Stelle auf die Feldpost zu gebende Briefe schreiben zu können. Fünf dieser Brüder sollen selbst schon im Militär gestanden haben.

Schleswig, 20. Februar. Den „H. N.“ wird von hier geschrieben: Der 6. Februar d. J. wird in den Annalen der Geschichte Schleswig-Holsteins immer ein unvergeßlicher bleiben; es war der Tag, an welchem die Dänen freiwillig das Dannewerk räumten. Nicht minder wird man aber des heutigen Tages in Schleswig gedenken, an welchem es den Einwohnern vorbehalten war, selbst Hand an die stolze Dänenwehr zu legen, um sie dem Erdboden gleich zu machen. Nachdem die Bürgerschaft von der Kommandantur aufgefordert worden war, für die Demolirung der auf dem Stadtgebiete liegendenden Schanzen Sorge zu tragen, bildete sich ein Komité, das in einer Sitzung des neugebildeten Bürgervereins den Vorschlag einbrachte, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, nicht aber durch bezahlte Arbeiter dem Ersuchen nachzukommen. Der Vorschlag wurde sogleich angenommen und unverzüglich Listen zur freien Betheiligung ausgelegt. Außerdem gingen hiesige Bürger am gestrigen Tage durch die Stadt, um die noch fehlenden Namen der Theilnehmenden zu ergänzen. Neben der Befriedigung aber, die es gewähren mußte, doch endlich einmal, wenn auch im Kleinen dazu beitragen zu können, alle Spuren der verhaßten Eindringlinge zu zerstören, verband man auch einen edlen Zweck damit. Man ist nämlich gewillt, die bei der Licitation der Schanze Nr. 1 am Bustorfer Teiche für die Demolirung erworbene Summe von 899 Thlr. R.-M. den Wittwen und Bräuten der für unsere Sache gefallenen östreichischen Krieger zu überweisen und werden aus diesem Grunde alle Einwohner, reich und arm, Mann für Mann, die Schaufel, den Spaten und die Axt in die Hand nehmen. Um 9 Uhr versammelte sich die Menge auf dem hiesigen großen Markt, und nachdem die einzelnen Quartiere von ihren Führern geordnet waren, marschirten sie mit dem Turnverein an der Spitze, so wie unter Begleitung der östreichischen Regimentsmusik einmal um den Markt und sodann durch die Stadt. Der lange Zug bewegte sich unter endlosem Jubel durch die fahnengeschmückten Straßen und erreichte gegen 10½ Uhr die Schanze. — Im Nu war die schleswig-holsteinsche Fahne auf die Schanzenstange gehißt und das gewaltige Hurrahgeschrei der Versammelten wurde durch einen Tusch der Musik unterstützt. Nach einer kurzen Ansprache an die Anwesenden brachte Brauereibesitzer Brüning ein Hoch auf Schleswig-Holstein aus, indem er vorher auf die Entstehung des Dannewerkes sowie auf den heutigen Zweck hingewiesen hatte. Derselbe forderte später alle mit Geräthschaften Versehenen auf, sich auf den linken Schanzentheil zu begeben, wo dann etwa anderthalb Stunden gearbeitet wurde. Es ist ein großes Werk, das sich die Schleswiger auferlegt haben, denn es ist ein fester, sehr weitläufiger Bau. Allein was der Geschäftsmann den Tag über an Zeit verliert, das holt er bereitwillig in den Abenstunden nach, denn es gilt ja einer guten Sache und ist ein Zeichen des opferfreudigen Patriotismus unserer Bürger, der sich auch hier wieder bewährt. Mit voller Musik marschirten die Arbeiter um 1 Uhr in geregelter Ordnung zurück; so ist denn der Anfang gemacht!

Schleswig, 2. März, Vormittags. Gestern haben die Dänen wieder Gehöfte vor der Postenkette niedergebrannt; heute findet eine starke Rekognoscirung gegen Düppel statt.

Flensburg, 28. Februar. Der „H. B. H.“ wird von hier geschrieben: In Ermangelung aller und jeder Neuigkeit vom Kriegsschauplatze, muß ich Ihre Leser nochmals vom Schicksale des flensburger Löwen unterhalten. Nachdem der letzte Rest des verhaßten Bildwerkes und der obere Theil des Postamentes bereits abgetragen war, wurde das mit Jubel begrüßte Zerstörungswerk gestern Nachmittag plötzlich „auf höheren Befehl“ sistirt. Es war leider den rastlosen Bemühungen dänischer Deputationen gelungen, bei den Herren Civilkommissairen den falschen Glauben zu erwecken, als habe das dänische Volk ein unbestreitbares Eigenthumsrecht auf das Monument, und als seien bei Aufstellung des letzteren keinerlei Privatrechte deutscher Bürger verletzt worden. Die auf's Aeußerste beunruhigte deutsche Bevölkerung der Stadt hat in Folge dessen heute eine Eingabe an die Civilkommissaire beschlossen, welche denselben am Mittwoch, mit zahlreichen Unterschriften bedeckt überreicht werden wird. Die sehr sorgfältig motivirte Eingabe spricht erstens den Wunsch aus, daß die letzten Ueberreste des ganz Deutschland zu Spott und Hohn errichteten Monuments baldmöglichst vom Kirchhofe entfernt werden möchten. Was den Löwen selbst betrifft, so wird zweitens die Bitte hinzugefügt, daß derselbe keinenfalls den Dänen, sondern einer näher zu bestimmenden schleswig-holsteinschen Korporation ausgehändigt werde, damit man das in künstlerischer Beziehung werthlose, ohnehin bei der Abnahme stark beschädigte Bildwerk in Trümmer zerschlage und aus dem Metall Schaumünzen präge, die zum Besten der östreichisch-preußischen Invaliden des gegenwärtigen Krieges verkauft werden sollten. Zum dritten spricht die Eingabe die bestimmte Erwartung aus, daß den mehr als hundert Familien, welchen bei Errichtung des Denkmals die Grabstätten ihrer Lieben ohne Entschädigung geraubt wurden, die betreffenden Plätze nunmehr zurückgegeben werden und daß der von den Dänen vergrabene Denkstein für die deutschen Gefallenen seine alte Stelle daselbst wieder einnehme.

Flensburg, 29. Februar. Obschon man stets den Angriff auf die Düppeler Schanzen erwartet, so ist bis jetzt doch noch nichts geschehen und stehen die Truppen noch immer in der vor 8 Tagen eingenommenen Stellung. Nach den Meinungen der Offiziere wird mit einer Beschießung der Schanzen in den nächsten Tagen begonnen und dieselbe so lange fortgesetzt werden, bis eine Erstürmung der Schanzen vorgenommen werden kann. — Soeben langten, von 3 Ulanen geführt, fünf Gefangene hieselbst an, wiederum sämmtlich Schleswiger. Nach deren Aussage kann man annehmen, daß hartnäckiger Wiederstand geleistet werden wird. Die Schanzen, sagen sie, seien mit Infanterie noch verstärkt und es seien auch zwei Feldbatterien angekommen; auch werde auf Alsen längs der Küste des Alsensund stark geschanzt. Im Uebrigen sei der Zustand des däni-

---

Eine Engländerin in Polen.

(Schluß aus Nr. 52.)

Die nächste Familie auf unserer Liste bewohnte ein hölzernes Gebäude und hatte ihr Vaterland nie verlassen. Das Mittagessen bestand aus einer Reihe Nationalgerichte und begann mit einer sehr sauren Suppe. Neu war mir eine Schüssel Mais, der so gegessen wurde, daß man die Körner mit Butter bestrich und von der Hülse abbiß. Der größte Theil des Tages wurde bei Tisch verbracht. Den Hauptstoff der Unterhaltung lieferte eine englische Dame, die einen Polen geheirathet hatte und in der Nähe wohnte. Die große Ordnung und Reinlichkeit, die sie in ihrem Hause erhielt, wurde vollständig lächerlich gefunden.

Am Abend fand ein lautes Singen von Vaterlandsliedern statt. Die Gesinnung war ohne Zweifel gut, aber die Musik abscheulich. Es war eine große Erleichterung, als die sanfte, biegsame, harmonische Stimme von Fräulein Müller in einer der einfach schönen Melodien ihres Vaterlandes sich hören ließ. Darauf beglückte uns Graf Vermont mit einer französischen Romanze, die er mit großer Gestikulation begleitete, die Hand aufs Herz legte und die Augen zur Decke erhob. Niemand verstand ein Wort und er sang eben so oft falsch wie richtig, nichtsdestoweniger wurde er stark beklatscht. So lange er sang, lief die kleine Gabriele, ein siebenjähriges Mädchen mit wunderschönem Haar, im Zimmer auf und ab und rief fortwährend: Vive Garibaldi! Graf Vermont, der zur extremsten Partei des Faubourg St. Germain gehört, wurde davon nicht sehr erbaut. Der würdige Edelmann ist in einer besondern Absicht nach Polen gegangen. Er ist ein Wittwer und hat einen berühmten Namen, aber kein Vermögen. Er hat zwei Töchter und möchte sie verheirathen. In Frankreich ist die Ehe eine reine Geldangelegenheit und man verlangt auf beiden Seiten gleiches Vermögen. Der zärtliche Vater ist überzeugt, daß er in Frankreich für seine Töchter keine Männer findet, und hat eine Entdeckungsreise angetreten. Gräfin S. unterstützt ihn. Schöne Miniaturbilder beider Mädchen hat er bei sich. Die eine ist blond, die andere braun, und Liebhaber haben folglich die Auswahl.

Von dem hölzernen Hause fuhren wir zu einem Palaste, der wenigstens so genannt wurde. Nach dem Essen führte uns die Tochter vom Hause, welche die schönsten Hände von der Welt hatte, zu ihrer kranken Schwester. Wie groß waren mein Schreck und mein Abscheu, als ich auf dem Sopha ein Wesen sitzen sah, dessen Kopf über alles Maaß hinausgewachsen zu sein schien. Die Unglückliche hatte die sogenannte polnische Krankheit (den Weichselzopf), ein fürchterliches Leiden, das in andern Ländern unbekannt ist und durch Mangel an Reinlichkeit entstehen soll. Jedes Haar schwillt zu dem Umfange eines starken Bindfadens an. Die Fabel vom Medusenhaupte verwirklicht sich, nur mit dem Unterschiede, daß das Haar nicht aus Schlangen, sondern aus einer fettigen Masse besteht. Diese wird so zu einem Theile des Körpers, daß der Kranke sterben würde, wenn man ihm das Haar abschnitte. Das unglückliche Mädchen trug ihr Märtyrerthum seit sieben Jahren. Schmerzen schien sie nicht sehr zu leiden, und man hoffte sie noch wieder herzustellen.

Mit Freuden horte ich, daß unsere Rückkehr nach Ostrowski entschieden sei. Das Wetter war jetzt sehr kalt geworden und wir kamen gerade vor einem starken Schneefall an, der die Straße unfahrbar machte. In jedem Zimmer stand ein großer Ofen, der bis zur Decke reichte. Ein Diener beschäftigte sich ausschließlich mit der Heizung. Um vier Uhr Morgens fing er an, und stand man auf, so war das ganze Haus warm, nur zu warm. In einer solchen Temperatur beständig zu leben, ist höchst schädlich, da man nicht wie anderswo die Fenster gelegentlich öffnen kann. Wer es nicht vertragen kann, sich draußen Bewegung zu machen, verliert seine Gesundheit. Diese erhitzte Luft ist der weiblichen Haut verderblich, und wahrscheinlich ist das der Grund, weshalb die Polinnen sich so stark schminken. Bald waren wir eingeschneit. Wenn ich durch die Doppelfenster sah, hatte ich ein Meer von Schnee vor mir, und es war mir ein drückender Gedanke, daß diese Schneewüste mich vom übrigen Europa trenne.

Trübem Nachsinnen konnte man in Ostrowski nicht lange nachhängen. Bald waren die Schlitten in Bereitschaft und ließen, von vier oder sechs Pferden gezogen, ihr heiteres Geläut hören. Die leichten, mit Scharlachtuch überzogenen Schlitten flogen mit der Geschwindigkeit eines Bahnzugs dahin und setzten ihre Insassen gelegentlich auf einen Schneehaufen ab. Die Damen legten neben ihren Pelzkleidern wollene Shawls an, in die sie sich so einhüllten, daß blos Mund, Nase und Augen frei blieben. Der Damenpelz spielt in Polen dieselbe Rolle, wie in Frankreich der Kaschmirshawl. Die Damen wetteifern mit einander, den schönsten Pelz zu tragen, und zahlen bis zu dreihundert Pfund für einen. Zuweilen war die Kälte so stark, daß man sich nicht in's Freie wagen konnte und sich blos in den Zimmern Bewegung machte. Eines Nachmittags forderte mich ein Herr mitten in einem heftigen Schneefall zu

schen Militärs kein behaglicher und hätten auch namentlich die Bewohner der Insel Alsen stark zu leiden. — Täglich kommen Wagen mit Kranken hieselbst an und ist das Kolosseum zum Lazareth eingerichtet und theilweise mit Kranken belegt. — Die östreichische Brigade, welche der jütischen Grenze am nächsten steht, ist die Brigade Dormus; sie kantonnirt bei Frörup, nordwestlich von Christiansfeld. Die andern Brigaden stehen bei Simmerstedt (südlich von Frörup, nordwestlich von Hadersleben), bei Hadersleben und südlich davon bei Hoptrup. (H. B. H.)

Tondern, 29. Februar. Der „A. M." theilt eine von gegen 100 der angesehensten und begütertsten Einwohner des Amtes Tondern unterzeichnete, an die Civilkommissarien für Schleswig gerichtete Adresse mit, welche sich gegen die Wiedereinsetzung dänischer Beamten und speciell des mehrerwähnten Amtmannes Graf Brockenhuus-Schack ausspricht. Die Adresse erinnert an die bekannten, diesem Beamten zur Last fallenden Vorgänge bei den letzten Wahlen für die Ständeversammlung des Herzogthums Schleswig, welche die Mehrzahl dieser Versammlung zu einem an den König-Herzog gerichteten Protest und demnächst zur Niederlegung ihres Mandats bestimmten. Sie erinnert ferner daran, daß einer der Unterbeamten, der frühere Hardesvogt Kjer, von der dänischen Enklave Mögeltondern ein Einberufungsschreiben für den dänischen Reichsrath verbreitet, ja sogar noch in diesen Tagen eine ganze Schaar sogenannter Polizeibedienten angeworben habe, wahrscheinlich um mit deren Hülfe namhafte Eingesessene in dänische Gefangenschaft fortzuschleppen, und stellt zum Schluß folgende Bitte: „Hohe Kommissarien für das Herzogthum Schleswig wollen hochgeneigtest die dänischen Beamten des Amts Tondern, und insbesondere den bisherigen Oberbeamten Grafen Brockenhuus-Schack nicht wieder in sein Amt, dessen er sich durch sein Entweichen nach Jütland thatsächlich begeben, installiren, die anderweitige Wiederbesetzung dieses für das ganze mittlere Schleswig so wichtigen Amtes aber möglichst beschleunigen."

— Dr. G. Rasch erhielt auf seine Remonstration in Betreff seiner Ausweisung aus dem Herzogthum Schleswig von dem preußischen Regierungskommissar v. Zedlitz folgendes Schreiben:

„Ew. Wohlgeboren erwidere ich ergebenst, daß die der obersten Civilbehörde im Herzogthum Schleswig für ihre Verwaltung vorgezeichneten Normen ihr zur Pflicht machen, jede politische Agitation, welche den Zweck hat, der definitiven Entscheidung über das Herzogthum Schleswig von zuständiger Stelle und insbesondere der Successionsfrage irgendwie vorzugreifen, mit allen Mitteln zu verhindern. Sie selbst bekennen sich wiederholt dazu, sich nur damit beschäftigt zu haben und beschäftigen zu wollen, eine solche Agitation, wie Sie selbst es bezeichnen, zu machen und zu führen, und ich bin daher völlig außer Stand gesetzt, Ihrem Wunsche zu entsprechen. Der königliche preußische Regierungspräsident v. Zedlitz."

— Am 27. Februar wurde, zwei Stunden von Hadersleben entfernt, ein Unteroffizier des Husarenregiments Lichtenstein, der vom Kriegsgericht wegen eines Verbrechens zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt worden war, erschossen.

Rendsburg, 28. Februar. Hiesige Bürger haben es übernommen, die Gräber der auf dem hiesigen Begräbnißplatze in weiter Ferne von ihrer Heimath zur letzten Ruhe gebrachten Krieger, welche im Kampfe für Schleswig-Holstein ihr Leben geopfert haben, beziehungsweise mit Monumenten, Kreuzen oder sonstigem passenden Schmucke zu zieren und zu unterhalten. Auch ist den Familien oder Angehörigen der hier mit dem Tode abgegangenen Officiere von privater Seite über deren Ableben und Bestattung nähere briefliche Mittheilung gemacht worden. (A. M.)

Rendsburg, 29. Februar. Heute sind in Begleitung eines holländischen Marineoffiziers und eines Dolmetschers zwei japanesische Seeoffiziere, mit Empfehlungsbriefen an Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz versehen, gen Norden zum Hauptquartier hier durchgereist. Man schildert sie als ganz intelligente, der deutschen Sprache großentheils mächtige und in Geographie und in unsern Verhältnissen wohlbewanderte Leute. Beide sollen sich schon ein Paar Jahre in Holland aufgehalten haben, um den Bau der von ihrer Regierung dort bestellten Kriegsschiffe zu beaufsichtigen.

Kiel, 1. März. Wie den „Hamb. Nachr." von hier geschrieben wird, ist die Nachricht, daß die Anfertigung der schleswig-holsteinschen Uniformen aus unbekannter Veranlassung sistirt worden sei, dahin zu berichtigen, daß dies durch die Auftrageber selbst geschehen ist.

Altona, 2. März, Morgens. Die heutige „Schleswig-Holsteinsche Zeitung" bringt die Nachricht, daß der Hauptpastor Rehhoff in Hamburg die Reorganisation des Kirchen- und Volksschulwesens im Herzogthum Schleswig übernehmen wird.

Kopenhagen, 27. Februar. Rücksichtlich der für die südlicheren Bezirke Jütlands und für das Herzogthum Schleswig ausgeschriebenen Wahlen zu dem dänisch-schleswigschen Reichsrath ist jetzt die königl. Anordnung getroffen worden, daß es dem Finanzministerium „wegen der durch die unerwartet eingetretenen Zustände unmöglich gemachten Vorbereitungen" gestattet sein soll, die Wahl je nach den Umständen ausführen zu lassen. Auf die dänischen Inseln findet der betreffende Erlaß selbstverständlich keine Anwendung. Der Exminister Hall wird auf den Wunsch der Einwohnerschaft in dem nahen Frederiksberger Distrikt als Kandidat auftreten. — Aus Friedericia wird berichtet, daß fast sämmtliche Weiber und Kinder die Festung verlassen haben und unter Mitführung ihrer Habseligkeiten nach der Insel Fühnen geflüchtet sind. Uebrigens glaubt man nicht allein in Jütland, sondern auch hier in der Hauptstadt an ein baldiges Vorrücken der deutschen Truppen gegen Friedericia; man sieht dies als eine unvermeidliche Wirkung der neuesten kriegerischen Reichstagsadresse an. So vermuthet man hier, obwohl jetzt sogar die amtliche „Berlingske Tidende" zum Verdrusse der leidenschaftlicheren Eiderdänen, speciell „Dagbladets", schwedische Zeitungsberichte in extenso wiedergiebt, welche die Schwäche der schwedischen Sympathien für die dänische Sache bezeugen. — Die Kriegsschiffe „Thetis" und „Najadan" werden eiligst ausgerüstet, um für die bevorstehende Blokade verwendet zu werden. (N. Z.)

Hamburg, Mittwoch, 2. März. Die „Börsenhalle" meldet in einem Telegramm aus Kiel vom heutigen Tage: Graf Moltke, früherer Präsident der ehemaligen holsteinschen Regierung, war nach Plön zurückgekehrt und sollte gestern durch einen Beauftragten der Landesregierung wegen nicht abgelegter Rechnung über die geheimen Polizeifonds und wegen anderer Handlungen aus der letzten Zeit seiner Amtsführung vernommen werden. Graf Moltke war aber schon vorher nach Lübeck abgereist.

Hamburg, Mittwoch, 2. März, Abends. Den „Hamburger Nachrichten" wird aus Kiel vom heutigen Tage telegraphirt, daß die dortigen Bürgerdeputirten (Stadtverordneten) beschlossen haben, eine Eingabe wegen schleuniger Einberufung der holsteinschen Stände an die Bundeskommissäre zu richten. Die Eingabe, in welcher die Einberufung als durchaus nothwendig dargestellt wird, wurde sofort entworfen und den Bundeskommissären zugesandt.

London, 2. März, Mittags. Nach einem Kopenhagener Telegramm hat am 29. Februar ein Zusammenstoß zwischen dänischen Dragonern und preußischen Husaren in der Gegend von Friedericia stattgefunden. Die Dänen wollen 28 Husaren, worunter ein Offizier und ein Arzt, gefangen genommen haben und geben ihren Verlust auf 9 Verwundete an.

Rendsburg, 2. März. Hannoversche Pioniere sollen von Rendsburg bis Glückstadt Schanzen aufwerfen. Es ist Grund vorhanden, anzunehmen, daß die dänische Fregatte „Niels Juel" die Elbe blokiren soll.

Großbritannien und Irland.

London, 29. Febr. Der „Morning Post" zufolge ist Dänemark eine Frist von 14 Tagen gestellt worden, um sich wegen Annahme des Konferenz-Vorschlages auszusprechen.

— Die britischen Kronjuristen haben die Berufung Dänemarks auf einen Vertrag von 1720, wonach Frankreich und England die Verpflichtung haben sollten, zu Gunsten der Integrität der dänischen Monarchie zu interveniren, für unverbindlich erklärt.

Frankreich.

Paris, 29. Februar. Die Asche Voltaire's ruhte, wie man allgemein annahm, im Grabgewölbe der Kirche zu St. Geneviève des Pantheon, das in der Revolutionszeit die Inschrift trug: „Den großen Männern das dankbare Vaterland." Voltaire war am 30. Mai 1778 gestorben. Man hatte ihm, dem Atheisten, ein kirchliches Begräbniß verweigert, und der Abbé Mignot, der ihn in der Abtei von Scellieres (im Jura-Departement) beigesetzt, war bestraft worden. Die Revolution hatte dann eine große Todtenfeier veranstaltet und die Gebeine des großen Schriftstellers nach Paris ins Pantheon gebracht, wo auch J. J. Rousseau beigesetzt ward. Ein Denkmal, vorläufig von Holz und gemalter Leinwand, wurde ihm im Grabgewölbe errichtet. Dasselbe steht noch heute, freilich in sehr verfallenem Zustande; das bronzene, das eigentlich gesetzt werden sollte, ist nie zur Ausführung gekommen; denn 1806 war das Pantheon wieder Kirche, und Voltaire's Asche blieb darin liegen bis auf den heutigen Tag. So hat man wenigstens bisher geglaubt. Jetzt hat eine vom Kaiser angeordnete Untersuchung erwiesen, daß das Grab vollständig leer ist. Man erinnert sich des um das Testament des Marquis de Vilette geführten Prozesses, der damit geendet hat, daß die blutsverwandten Erben in den Besitz alles dessen kamen, was bisher jenem Adoptivsohne Voltaire's gehört hatte. In letzter Zeit ist nun Schloß Vilette zum Verkauf gestellt worden, und Engländer haben für das dort befindliche Herz Voltaire's ungeheure Summen geboten. Die Eigenthümer sind aber auf kein Gebot eingegangen, sondern haben sich an den Minister des Innern gewandt und dem Staate jene Reliquie zum Geschenk angeboten. Der Kaiser hat dieses Geschenk angenommen, bevor aber die Beisetzung des Herzens im Grabe der St. Geneviève erfolge, die Genehmigung des Erzbischofs von Paris dazu einzuholen befohlen. Der Kardinal ist dem Kaiser für diese Rücksichtnahme sehr dankbar gewesen, hat aber ausdrücklich bemerkt, daß man im Pantheon von Voltaire nichts mehr finden werde; Genaueres wisse er nicht, nur daß in der Pariser Geistlichkeit die Tradition gehe, im Beginne der Restauration seien die Gebeine Voltaire's aus dem Pantheon fort an einen unbekannten Ort gebracht worden. Nun hat der Kaiser dieser Tage das Grab öffnen lassen; es war in der That leer. Damit ist die Sache aber noch nicht zu Ende. Der Kaiser will nun auch der öffentlichen Meinung ihr Recht widerfahren lassen. Es soll nach den Gebeinen geforscht, und wenn man sie nicht mehr findet, was sehr wahrscheinlich ist, ein großes Voltaire-Denkmal im großen Saale der Bibliothek errichtet werden. Ueber den unbekannten Ort, wohin die Gebeine vor 50 Jahren gebracht worden, giebt nun ein seit Neujahr hier erscheinendes Blatt, das historische Fragen zu lösen sucht, der „Intermediaire", aus der Feder des Bibliophilen eine sehr ausführliche Auskunft, aus welcher wir erfahren, daß in einer Mainacht des Jahres 1814 die Gebeine Voltaire's und Rousseau's aus ihren Särgen genommen, in einen Sack geschüttet, in einem von 6 Personen begleiteten Fiaker nach der Barrière de la Gare, Bercy gegenüber, gefahren und dort auf einem weiten Platz, wo ein Entrepot für den Seine-Handelsverkehr eingerichtet werden sollte, in eine bereitgehaltene tiefe, unten mit ungelöschtem Kalk gefüllte Grube geschüttet worden sind. Auch über die Personen, die dies ausgeführt, giebt Jacob Andeutungen. Der damalige Münz-Direktor de Puymorin ist ganz bestimmt dabei gewesen; die anderen Personen sind dem Namen nach nicht bekannt geworden, aber sie haben gewiß nicht ohne Wissen der Regierung dieses Todtengericht gehalten.

— Die „Opinion Nationale" hat Nachrichten aus Vera-Cruz vom 2. Februar. Herr de Montholon, der neue Gesandte Frankreichs, war am 16. Januar in der Hauptstadt Mexiko angekommen und vom General Neigre und vom Unterstaatssekretär Arroyo, der an Stelle des aus der Regentschaft ausgeschiedenen Erzbischofs Msg. Labastida das Auswärtige besorgt, empfangen worden. Am 20. Januar war Mejia von San Luis de Potosi in der Richtung nach Catorce und Matehuala aufgebrochen, wo die Trümmer der Juaristischen Armee standen. Daß Juarez die Präsidentschaft niederlegt, hat sich als falsche Nachricht erwiesen; er ist nicht nach Monterey, sondern nach Durango gegangen. — Aus Mexiko, 27. Januar, wird gemeldet, daß General Neigre als Kommandant der Hauptstadt sich brieflich beim Erzbischof Labastida über die in der Stadt umlaufenden Brandschriften beschwert habe, die das mexikanische Volk gegen die Okkupationsarmee hetzen sollten. Der Eisenbahndirektor Lyons in Vera-Cruz ist an den Wunden, die er am 2. Oktober in einem Gefecht mit Guerillas erhalten, am 23. Januar gestorben. Pater Miranda, einer der nach Miramare gewiesenen Krondeputirten, liegt gefährlich krank in Puebla. In der Nähe von Vera-Cruz wurde ein von Jalapa gekommener Reisezug von drei Wagen durch Guerillas angegriffen, welche drei Männer, vier Frauen und drei Kinder ermordeten. Unter den Frauen befanden sich Töchter des Expräsidenten Arista und des Generals Moreno.

— Nach der in Cherburg erscheinenden „Vigie" ist der Befehl des Marineministers eingetroffen, demzufolge alle gepanzerten Kriegsschiffe bis zum 15. März seebereit gemacht werden sollen.

— Der Herzog Karl von Braunschweig ist auf die Klage seiner Tochter, einer Mme. de Civry, nun auch in zweiter Instanz zur Zahlung der geforderten Pension und in die Prozeßkosten verurtheilt worden. Gegen das gleichlautende Erkenntniß erster Instanz hatte der Herzog den Einwand erhoben, daß er als Ausländer in Frankreich nur von einem Franzosen (seine Tochter ist Engländerin) belangt werden könne, der Gerichtshof mithin inkompetent sei.

Paris, 2. März, Morgens. [Telegr.] Der heutige „Moniteur" sagt: Briefe aus Mexiko bestätigen die Nachricht von der Uebergabe Campeche's und dem Ruin des Präsidenten Juarez, dessen letzte Hülfsmittel jener Platz enthielt.

Italien.

Turin, 1. März. [Telegr.] Nach der „Italie" ist Seitens der östreichischen Regierung der Befehl ergangen, den gegenwärtig in Venetien stehenden 42 Regimentern die dritten und vierten Bataillone wieder hinzuzufügen. Die Oestreicher werden dann vor dem 15. d. Mts. 160,000 Mann in Venetien haben.

Turin, 29. Februar. Aus Messina wird gemeldet, daß Prinz Humbert dort angekommen war. — Laut Berichten aus Malta war der englische Dampfer „Oronte" nach Korfu abgegangen, um ein englisches Regiment nach West-Indien einzuschiffen. Man glaubt, daß die jonischen Inseln gegen Ende des Monats März vollständig von englischen Truppen geräumt sein werden.

Rußland und Polen.

— Der Gewerberath von Moskau hat in dem dortigen russischen Blatt „Golos" an die russischen Fabrikbesitzer folgenden Aufruf erlassen: „In Warschau und an anderen Orten des Königreichs Polen befinden sich nahe an 5000 Arbeiter und Handwerker deutschen Stammes, welche

---

einem Spaziergang auf. Ich mochte ihn wohl überrascht ansehen, denn er setzte schnell hinzu: „In den Zimmern."

An einem heitern Tage kam ein Vetter des Grafen S. und hatte mit seiner Frau kaum Platz genommen, als ein anderes Paar angemeldet wurde. Gegen Abend traf noch eine dritte Dame ein. Alle diese Gäste schienen in den freundlichsten Beziehungen zu stehen. Nach Tisch setzte sich der Vetter mit den drei Damen zum Whist. „Ist es nicht ein sonderbarer Anblick", fragte mich die Gräfin, „daß Vetter Alexander mit seinen drei Frauen Karte spielt?" „Mit seinen drei Frauen?" rief ich aus. „Sie scherzen." „Durchaus nicht," antwortete sie. „Nichts ist hier gewöhnlicher als Scheidungen. Er bedauert jetzt, daß er sich von der ersten getrennt hat. Sie gefiel ihm am besten, aber sie hat sich auch wieder verheirathet. Sie sind alle freundlich und liebenswürdig gegeneinander."

Nicht lange nachher machte ich mit der Gräfin und der Fräulein Müller künstliche Blumen. Anna, die der größten Kälte trotzte, war mit ihrem Vater Schlitten gefahren. Wir saßen nahe am Fenster und erblickten einen Schlitten mit sechs Pferden, der den Baumgang hinauf kam. Wir fragten uns noch, wer der kühne Gast sein könne, als die schöne Gräfin Z., eine nahe Nachbarin, angemeldet wurde. Fast noch in der Thür sagte sie zur Gräfin S.: „Ich kann mich keinen Moment aufhalten und habe Ihnen doch etwas sehr Wichtiges zu sagen. Mein Mann wird um Ihre Tochter anhalten. Er ist ein vortrefflicher Mann und ich bitte Sie, sich durch keine zarte Rücksicht auf mich von dieser Verbindung abhalten zu lassen. Ich habe meine Scheidung bereits in der Tasche und stehe im Begriff, eine neue Ehe einzugehen. Adieu, theure Freundin." Mit diesen Worten verschwand sie so schnell als sie gekommen war. Ich gestehe, wäre ein Blitz zu meinen Füßen eingeschlagen, so würde ich nicht überraschter gewesen sein. Fräulein Müller und ich waren aufgestanden, um das Zimmer zu verlassen, aber wir hatten noch nicht Zeit gehabt, die Thüre zu erreichen, als die ganze Mittheilung bereits geschehen war. Die Gräfin war durchaus nicht überrascht. „Er ist für Anna zu alt", bemerkte sie. „Allerdings hat er ein sehr bedeutendes Vermögen, allein wir haben einem andern Herrn fast unser Wort gegeben." Graf Z. kam wirklich am folgenden Tage und stellte einen förmlichen Antrag, erhielt jedoch einen Korb, weil Anna derselben Meinung wie ihre Mutter war.

Graf Vermont fand in diesem Winter einen Schwiegersohn, einen reichen Polen, der die Franzosen sehr liebte und von der Begeisterung des Grafen für sein Vaterland bezaubert war. Eine Zeitlang waren sie fast unzertrennlich. Der gute Vater horchte seinen Freund aus, ob er braunes oder blondes Haar liebte. Als er über diesen Punkt Gewißheit erlangt hatte, stellte er das Bild seiner braungelockten Tochter auf seinem Schreibtische auf und führte den Polen auf sein Zimmer, um eine Cigarre mit ihm zu rauchen. Natürlich wurde das Bild bemerkt und der Graf verbreitete sich nun mit Rührung über die vortrefflichen Eigenschaften seiner Tochter. Die Gräfin unterstützte ihn und sprach unaufhörlich von Henriettens Anmuth, Talent und Liebenswürdigkeit. Der Pole gerieth in Angst, daß ein solcher Schatz ihm entgehen könne, und wollte gleich nach Paris aufbrechen. Die Zustimmung des entzückten Vaters hatte er, das Mädchen wurde nicht gefragt. Die einzige Verzögerung wurde durch die Schwierigkeit herbeigeführt, Päffe zu erlangen. Ich weiß nicht, wie viele Kosaken abgeschickt wurden, um die Beamten zur Eile zu treiben. Alle Boten und Couriere hier sind Kosaken. Sie sitzen beständig zu Pferde und sehen ebenso wild aus wie die Thiere, auf die sie sich mit oder Sattel und Zaum werfen. Zuweilen, wenn der Bediente uns unsere Briefe oder Zeitungen brachte, sagte er uns, daß dem Kosaken etwas erfroren sei, die Ohren, die Nase, eine Hand 2c., aber auf solche gewöhnlichen Dinge wird nicht im mindesten geachtet.

Gegen Ostern reisten wir nach dem preußischen Polen ab. Sobald man die russische Grenze verlassen hat, wird das Reisen leicht und angenehm. Die Bauern sehen besser aus und sind besser gekleidet als in Rußland. Das Schloß, das wir besuchten, war prächtig gebaut und bot uns alle Bequemlichkeiten dar. Man feierte eben ein Fest, welches irgend einem polnischen Siege aus alter Zeit galt. Nach dem Essen machte eine ungeheure Bowle die Runde um den Tisch. An diesem Tage wurden die Bauern mit Branntwein bewirthet. Ich bemerkte, daß die Preußen allgemein verabscheut wurden. Als einige preußische Offiziere, die in einer benachbarten Stadt in Garnison lagen, einen Besuch machten, verließen sogleich alle Anwesenden bis auf den Hausherrn das Zimmer. Der Letztere erzählte uns als einen guten Scherz, daß vor einiger Zeit bei einem abscheulichen Wetter mehrere andere Offiziere bei ihm eine Zuflucht gesucht hätten. Er führte seine unfreiwilligen Gäste, die beinahe verhungert und erfroren waren, in ein Zimmer, in dem kein Ofen war, und ließ ihnen lauter eiskalte Speisen vorsetzen. Nach einer solchen Bewirthung verließen sie das Schloß lieber in einem Schneesturm, als daß sie sich dieser Bewirthung noch länger ausgesetzt hätten. (Europa.)

wegen ihrer Anhänglichkeit an die rechtmäßige Regierung und der deshalb sich zugezogenen Verfolgung seitens der polnischen Rebellen der Existenzmittel und des Erwerbes beraubt sind. Um das Schicksal dieser Unglücklichen sicher zu stellen und die Kasse des Königreichs der Ausgaben auf ihre Unterhaltung zu überheben, proponiren wir, wenigstens einen Theil derselben, besonders Handwerker, nach dem Kaiserreich zu übersiedeln und in verschiedenen industriellen Etablissements unterzubringen, wobei jedoch Bedingung ist, daß ihnen ein zum Unterhalt einer Familie ausreichender Lohn gewährt wird. Wir richten daher an die Besitzer von Fabriken und anderen industriellen Etablissements die Aufforderung, uns binnen 14 Tagen angeben zu wollen, wie viele Arbeiter jeder annehmen kann und unter welchen Bedingungen."

Warschau, 28. Februar. Vorige Woche wurde ein Hausbesitzer, aus dessen Hause man auf Polizeisoldaten mit Steinen geworfen, mit einer Geldstrafe von 100 SRo. belegt, und diese Woche der Eigenthümer eines anderen Hauses, Namens Konarski, zur Zahlung von 3000 SRo. verurtheilt, weil in seinem Hause ein früher verabschiedeter Unteroffizier Kamienski ermordet gefunden, und keine Anzeige deshalb gemacht worden, ohnerachtet der Sohn des Besitzers davon Kunde hatte. Im Falle der Nichtzahlung wird das Haus zu militärischen Zwecken konfiscirt. — Wie gemeldet, wurde vor einigen Wochen der Gutsbesitzer von Czyste, Herr Biernacki, arretirt, weil man verschiedene kompromittirende Papiere dort gefunden. Vor einigen Tagen hat die Polizei daselbst 2 Frauen festgenommen, von denen die eine die revolutionären Steuern erhob, die andere deren Verwendung vermittelte. Hier sind ebenfalls wieder einige solche Steuererheber gefangen worden, welche trotz mehrfacher Verweigerung so kühn waren, wiederzukommen. Auch den neuesten Polizeichef oder revolutionären Stadthauptmann hat die Polizei dieser Tage mit 10 seiner Genossen arretirt und sollen dieselben bereits sehr umfassende Geständnisse gemacht haben, was natürlich wieder zu neuen Verhaftungen Anderer führen wird. — Gegen den früheren hiesigen Kaufmannsältesten Xavery Schlenker hat das Kriminalgericht eine 6monatliche Ediktal-Citation erlassen; falls er sich dann nicht stellt, sollen die weiteren gesetzlichen Maßregeln gegen ihn ergriffen werden. — Wie die „Ostſ. Z." hört, sind auf der Petersburger Eisenbahn Truppen-Transporte für ca. 50,000 Mann mit aller kriegsmäßigen Ausrüstung angemeldet, welche an der östreichischen Grenze aufgestellt werden sollen.

Amerika.

Newyork, 19. Februar. General Sherman's Expedition macht Fortschritte. Am 5. okkupirte sie nach kurzem Gefecht Jackson in Mississippi, die Konföderirten retirirten über den Pearl River; Sherman drang seitdem bis Brandon vor. Ein Theil seiner Truppen hat einen festen Standt in Yazoo City genommen zur Fouragirung. In Verbindung mit der Expedition ist eine bedeutende Kavallerieabtheilung von Korinth aus nach Süden aufgebrochen. Am 15. rückte ein Armeekorps von Huntsville in Alabama bei Larkins Ferry über den Tennessee. Der Kommandeur von Mobile besorgt einen baldigen Angriff auf diesen Platz. Admiral Farragut's Flotte hatte Neworleans verlassen, ihre Bestimmung ist nicht bekannt.

Es heißt, Johnston bereite sich zu einem Angriffe gegen Chattanooga vor. — Das Haus der Repräsentanten hat mit einer Mehrheit von 21 Stimmen ein die Sklaverei abschaffendes Amendement zur Konstitution angenommen. Wie der „Newyork-Herald" versichert, werde Präsident Lincoln am 22. eine allgemeine Emancipationsproklamation erlassen, die auch die Grenzstaaten in sich schließe. — Präsident Davis hat die Ausfuhr von Taback, Reis, Zucker und Melasse und die Einfuhr von Luxusartikeln verboten.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 3. März. [Versetzung.] Der Oberst und Brigadier der 5. Gensd'armeriebrigade Herr v. Panwitz ist als Brigadier der 2. Gensd'armeriebrigade nach Stettin versetzt, und wird seine Translocirung wohl in den nächsten Tagen erfolgen.

— [Desertion.] Der Arbeitssoldat zweiter Klasse Karl Reif hat am Montag den 1. d. Mts. zwischen 7 und 8 Uhr Abends die Kaserne (an der großen Schleuse) verlassen und ist bis jetzt nicht wieder zurückgekehrt. Er wird als Deserteur verfolgt.

— [Schulprüfung.] Der März ist der Monat der öffentlichen Schulprüfungen, die gestern in unserer Stadt in den Vorbereitungsklassen für die Realschule in Gegenwart des Stadtschulraths Herrn Müller und unter zahlreicher Betheiligung der Eltern ꝛc. ihren Anfang nahmen. Obwohl die Prüfung in diesem Jahre ausnehmend früh stattfand, so lieferten doch Lehrer und Schüler den Beweis, daß sie in jeder Beziehung ihre Schuldigkeit gethan, und erwarben sich die einzelnen Klassen die volle Zufriedenheit der Anwesenden. Die Prüfung ging in der Weise vor sich, daß nach allgemeinem Morgengesang von sämmtlichen Klassen und darauf folgendem Gebet vom Direktor Dr. Brennecke die Nona mit ihren 5- bis 6jährigen Knaben um 9 Uhr den Anfang machte, sodann die Klassen Oktava, Septima b folgten und um 1 Uhr die Septima a den Schluß machte, während Nachmittags die Prüfung der polnischen Klassen in derselben Folge stattfand.

B — [Naturwissenschaftlicher Verein für die Provinz Posen.] Am 2. März Vortrag des Direktors Dr. Barth im Saale der k. Luisenschule: „Ueber die Einwirkung des Mondes".

I. Giebt es im Monde lebende Wesen? Die Frage nach den Bewohnern fremder Weltkörper ist nicht allein der Neugierde zuzuschreiben. Bei dem Stoffwechsel, von welchem der Mensch sich in der belebten, wie in der unbelebten Natur umgeben sieht, fragt er nach dem letzten Ziele und endlichem Zwecke desselben, mit dem auch sein eigenes einstiges Schicksal verknüpft ist. Zur Beantwortung dieser Frage richtet er den Blick nach fernen Weltkörpern, und forscht auch über die Wissenschaft hinaus. Vergl. Gruithusens Phantasie, Mädlers und Schmidts Arbeiten für unsere Nachkommen. Die Verringerung der Lichtstärke mit Zunahme der Vergrößerung setzt auch den Fernröhren ein Ziel.

II. Der Vortragende rekapitulirte noch einmal die Hauptsachen, welche uns über die physische Beschaffenheit des Mondes bekannt sind:

a) Der Mond ist bedeckt mit großen, kreisförmigen Vertiefungen. Der Mond hat das Aussehen eines durchgeschnittenen Schweizerkäses. Der Mond hat Wälle, die steil nach innen abfallen, nach außen sich aber unter einem Winkel von 2 bis 3° allmählich senken.

b) Die Masse des Mondes beträgt $1/81$ der Masse der Erde; sein Inhalt $1/49$ des Inhalts der Erde; die Körper auf dem Monde sind nur $1/6$ so schwer, als sie auf der Erde sein würden.

c) Der Mond hat weder Luft, noch Wasser, noch Feuer. Es findet keine Wolkenbildung statt. Der Mond wendet der Erde ein ewig heiteres Angesicht zu. Es ist weder Pflanzen- noch Thierwelt auf dem Monde. Es giebt auf dem Monde keine ebene Fläche, die größer als 4 Quadratmeilen wäre.

d) Ein Tag auf dem Monde dauert 14 unserer Tage; der Sonnenschein wird dort nie gemildert durch die Wolken, der Boden ist glühend heiß. Unsere Augen könnten den Lichtglanz auf dem Monde nicht vertragen. Auf das grelle Licht folgen tief dunkle Schatten.

III. Erwiesene Einwirkung des Mondes auf die Erde durch Anziehung:
1) Störungen in der Bahn,
2) Ebbe und Fluth.

Die Erde bekommt bei ihrem Umlaufe nach 24 Stunden 50 Minuten wiederum den Mond in denselben Meridian, weil der Mond während seiner einmaligen Umdrehung 12 Grad am Himmel weitergerückt ist; darum dauert eine zweimalige Ebbe und Fluth 24 Stunden 50 Minuten. Anschauliche Erläuterung, wie das unter dem Monde liegende Meer höher erhoben wird und das entgegengesetzte weiter zurückbleiben muß, als die gesammte Erdkugel.

Auch die Sonne wirkt auf ähnliche Weise, aber geringer als der Mond, auf das Meer, da die weitere Entfernung den Ueberschuß der Massen aufhebt; 28 : 64.

Die Fluthen sind zu Neu- und Vollmond größer, als bei den Mondvierteln, bei einer Sonnen- oder Mondfinsterniß noch bedeutender, desgleichen, wenn die Erde sich in der Mond- oder Sonnennähe befindet, auch sind sie unter den Wendekreisen stärker, als nach den Polen zu. Im Hafen St. Malo 50 Fuß hoch.

IV. Ebbe und Fluth in der Atmosphäre wohl unbestreitbar; wir aber befinden uns auf dem Grunde des Luftmeeres, wissen also nicht, was auf seiner Oberfläche vor sich geht.

Tägliche Barometervariationen nur von der Sonne, d. h. von der Erwärmung der Atmosphäre durch dieselbe nachweisbar.

Anders ist es mit den Veränderungen des Barometerstandes während eines synodischen Mondumlaufs. Eingehende Rechnungen Eisenlohrs nach den 27jährigen Beobachtungen des Professors Herrnschneider in Straßburg. Im zweiten Oktanten tiefster Stand; im letzten Viertel höchster Stand, was mit Eisenlohrs eigenen Beobachtungen und Schieblers 26jährigen Beobachtungen übereinstimmt. Auf die einzelnen Jahreszeiten vertheilt, findet man kleine Abweichungen, doch bleibt erwiesen: im abnehmenden Monde findet sich immer ein Maximum, gewöhnlich im letzten Viertel, im zunehmenden Monde immer ein Minimum, gewöhnlich im zweiten Oktanten; ein kleineres Maximum tritt in den ersten Tagen des zunehmenden Mondes ein, dem ein kleineres Minimum im vierten Oktanten vorhergeht. Bei abnehmendem Monde bessert sich in der Regel das Wetter, bei zunehmendem veschlechtert es sich.

Darauf wurden aus denselben Berechnungen und Beobachtungen die Tage der wässerigen Niederschläge betrachtet. Das Endresultat war:
1) es findet eine regelmäßige Zu- und Abnahme der Tage mit wässerigen Niederschlägen während eines synodischen Umlaufs des Mondes statt;
2) dieselben treten gleichzeitig mit den entgegengesetzten Schwankungen des Barometers ein;
3) diese Oscillationen sind im Herbste und Winter bedeutender und regelmäßiger, als im Sommer und Frühling.

Den Einfluß des Mondes auf Wolkenzerstreuung hält John Herschel und v. Humboldt für erwiesen. Seefahrer in den Tropenmeeren bestätigen es. Herschel schreibt sie einer Wärme der Mondstrahlen zu, die von dem auf mehr als 80° erwärmten Vollmonde ausgehen, aber nicht bis zum Erdboden erwärmen.

Der Einfluß auf Windesrichtung ist nicht zu erweisen.

V. Einfluß des Mondes auf die Vegetation. Laplace wurde durch Ludwig XVIII., welcher eine Erklärung des Aprilmondes verlangte, in Verlegenheit gesetzt. Das Erfrieren der Gewächse in mondhellen Aprilnächten ist eine Folge der durch das Ausstrahlen nach dem klaren Himmel erniedrigten Temperatur.

VI. Einfluß auf die Thierwelt, Hautkrankheiten, Mondsucht u. s. w.

Der Mond kann wirken:
1) durch seine Anziehung;
2) durch das Licht, das er reflektirt;
3) durch dunkle Ausströmungen, die entweder elektrischer, oder magnetischer, oder uns noch unbekannter Natur sein können.

Bei abnehmendem Monde verschlimmern sich die Hautkrankheiten, bei zunehmendem Monde tritt Besserung ein.

Unvollkommenheit unserer Organe und noch mehr unserer Instrumente, die an Empfindlichkeit jedenfalls von unserem Nervensystem übertroffen werden.

VII. Der Vortragende besprach die Mondsucht (Seleniasis). Bei der tiefsten Ruhe der Sinne und bei dem Verschwundensein des allgemeinen Bewußtseins zeigt sich Freiheit der Muskelthätigkeit, eine Bewegung nach einem gewissen Ziele. Der Mondsüchtige will etwas erreichen, wählt die richtigen Wege zum Ziele. Die Mondsucht ist verschieden vom Traume, wo die Ideenassociation verwirrt ist, das Selbstgefühl fehlt. Der Nachtwandler spricht und handelt logisch, er ist sich seiner bewußt, er wiederholt Stücke aus seinem früheren Leben. Der Vortragende erzählte die Geschichte einer Mondsüchtigen, die 12 Jahre lang in der Charité zu Berlin beobachtet und behandelt worden ist. Der heftige Paroxysmus stellt sich nur beim Vollmonde ein. Die Kranke spielte Scenen aus ihrem früheren Leben, sang andächtig Kirchenlieder, umtanzte geschickt Hindernisse in wilder Bewegung mit geschlossenen Augen und unempfindlichen Geruchssinn. Die Kranke wurde gequält von der Vorstellung ihrer aus dem Grabe gestiegenen Mutter; bewies eine leidenschaftliche Liebe für den Mond, wollte in die Höhe klettern, bei Vollmond aus dem Fenster steigen, unterhielt sich mit dem Monde.

Die zahlreiche Zuhörerschaft folgte dem interessanten Vortrage mit gespannter Aufmerksamkeit.

— [Konzert.] Am nächsten Mittwoch wird der bekannte Violinist Hr. Jacques Rosenthal hier im Stern'schen Saale, unter Mitwirkung einiger geachteter Dilettanten, ein Konzert geben. Im Januar hat Herr Rosenthal in Breslau konzertirt, und die dortige Kritik hat seinem Spiel hohe Anerkennung gezollt. „Herr R. — sagte der Ref. der „Bresl. Z." — zeigte sich sowohl dem französischen als dem deutschen Spiel gleich gewachsen, indem er das erste Konzert und die Reverie von Vieuxtemps mit gleicher Geschicklichkeit zur Geltung brachte, wie zwei Stücke unseres Altmeisters Bach und die Gesangsscene vom unvergeßlichen Spohr. Sein Spiel ist frei von überschwänglichem Gefühlsausdruck und spricht doch zur Seele, seine Intonation ist von wohlthuender Reinheit und seine Bogenführung von der trefflichen Weichheit und Eleganz, die der französischen Schule eigen ist und die einen schönen Ton bedingt." — Wir wünschen Hrn. R. hier einen gleich günstigen Erfolg.

— [Feuer.] Der Kaufmann und Fleischermeister Philipp Weitz jun. besitzt in der Krämerstraße ein massives Wohnhaus und darin eine massive gewölbte Räucherkammer, in welcher er ununterbrochen Fleischwaaren, Würste ꝛc. räuchert und welche durch einen massiven Kanal mit der darunter befindlichen Feuerung in Verbindung steht. Gestern Morgen $\frac{1}{2}$5 Uhr bemerkten zwei Nachtwächter aus dem einen Schornstein starken dichten Rauch mit Flammen untermengt hervorsteigen und sahen daraus, daß in diesem neuen an der Krämerstraße belegenen Wohnhause Feuer ausgebrochen sein müsse; weshalb sie sofort den in diesem Hause wohnenden Geschäftsführer H. Michael Weitz, — einen Bruder des Besitzers — weckten, und sich überzeugten, daß die Fleischwaaren in der Räucherkammer in Brand gerathen waren. Es wurde nun die in dieselbe führende eiserne Thür verschlossen und der Eigenthümer, so wie ein Schornsteinfegermeister mit seinen Leuten herbeigerufen, welche unter polizeilicher Beaufsichtigung den Brand überwachten, der nicht zu löschen war, da Wasser nicht in Anwendung gebracht werden konnte. Durch diesen Brand ist der Schornstein stark beschädigt, auch stellenweise gesprungen. Nach näherer Besichtigung hat sich ergeben, daß zwei Gasröhren durch die bezeichnete Räucherkammer geführt, eine von diesen Röhren höchst wahrscheinlich undicht geworden, so daß sich das ausgeströmte Gas entzündet und daß hierdurch die Feuersbrunst entstanden. Denn seit Dienstag Nachmittag war die Feuerung und die Räucherkammer verschlossen, so daß sie von Niemandem betreten werden konnte, da der Geschäftsführer die Schlüssel in seinem Verwahrsam gehabt. Der Beschädigte hat das Gebäude in der Provinzial-Feuer-Societät, seine Fleischwaaren dagegen bei der Feuer-Versicherungsgesellschaft Thuringia versichert. Oeffentliche Feuerlöschgeräthschaften sind bei diesem Brande nicht in Anwendung gekommen.

♄ Birnbaum, 1. März. [Freiwillige Gaben.] In Folge ergangener Aufforderung um Verabfolgung von Gaben für die in Schleswig stehenden Soldaten sind bei dem Vorstande des preußischen Volksvereins hiesigen Kreises wieder eingegangen: 1) aus Orlowce 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., 2) aus Gr. Krebbel 1 Thlr. 24 Sgr. und 2 Paar wollene Strümpfe, 3) aus Milostowo 8 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., 4) vom Dom. Rozbitek 10 Thlr., 5) aus Stricher-Hauland 7 Thlr., 6) aus Waitze eine Quantität Charpie und 100 Thlr., 7) aus Skrzydlewo 1 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf., 8) aus Vorwerk Sterky 1 Thlr., 9) aus Neu-Zattum 1 Thlr., zusammen 133 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf. Indem der Vorstand dafür öffentlich seinen Dank ausspricht, bittet er um fernere Gaben aus den andern Ortschaften unseres Kreises.

≏ Kosten, 1. März. [Patriotisches vom Kriegsschauplatze.] Fünf Soldaten aus hiesiger Gegend — Polen aus der Parochie W., — die in den Reihen der schleswig-holsteinschen Armee am Kampfe für die Befreiung einer gedrückten Nation Theil nehmen, haben dem Pfarrer ihrer heimathlichen Parochie jeder für seine Person besonders je einen Thaler mit der Bitte zugeschickt, bei dem kirchlichen Gottesdienste im Gebet ihrer und der heiligen Sache, für die sie berufen sind, zu gedenken. Eine dieser in polnischer Sprache an den hiesigen Pfarrer J. gerichteten Zuschriften bringen wir den Lesern Ihres geschätzten Blattes in deutscher Uebersetzung mit der Bitte, diese Zusendung aufnehmen zu wollen. Sie lautet: „Hochwürdiger Herr Probst! Ich bin von meiner Heimath und der lieben Kirche, in die ich so gern ging, sehr weit entfernt; ich bin in einem ganz fremden Lande, unter ganz fremden Leuten, aber es sind sehr gute Leute, überall begrüßen sie uns mit großer Freude und nennen uns ihre Befreier. Sie haben zwar starke Einquartierungen, sind aber doch auch gegen uns Polen sehr gastfrei und gemüthlich. Die Landleute müssen sehr gut wirthschaften, denn man bemerkt überall einen äußern Wohlstand; auch jedes Stückchen Land scheint von fleißiger Hand gepflegt zu werden. Das Volk würd sehr glücklich sein, wenn es nur von dem Drucke der dänischen Regierung befreit würde. Wir sollen ihre Befreier werden. Es ist gewiß ein erhabener Beruf des Soldaten, in den Krieg zu gehen, Unglückliche zu beglücken und für das Glück so Vieler sein eigenes Leben zu wagen. In solchen Augenblicken verliert das eigene Leben seinen Werth, wenn man die Freiheit eines ganzen Volkes damit erkaufen helfen soll. Gott weiß, wann für mich diese verhängnißvolle Stunde schlagen wird. Als treuer Soldat will ich meine Pflicht thun. Mein Ruhm wird groß sein, wenn ich auf dem Schlachtfelde begraben werde; aber der Schmerz der Meinigen wird diesen Ruhm nicht begreifen können — sie würden mich als Sieger mit offenen Armen Alle begrüßen, wenn ich nach Beendigung des Krieges gesund in meine liebe Heimath zurückkehren würde. Die Erfüllung aller Wünsche, die sich für mich und die Meinigen an die Zukunft knüpfen, ist in Gottes Hand. Meine Gesundheit, mein Leben, ob wir siegen oder sterben, — Alles hängt von ihm ab. Das haben Sie uns Herr Probst, so oft gesagt, — das waren Ihre letzten Worte, als ich dem ehrenden Rufe des Königs folgte, und diese väterlichen Lehren, die sie mir auf den weiten Weg gaben, sind das Band, das mich ununterbrochen mit Ihnen im geistigen Verkehr hält. Deshalb schreibe ich auch zuerst an Sie, Herr Probst; — es ist Nacht, nach des Tages großer Mühe, und doch schreibe ich gern. Aber mit einer großen Bitte belästige ich Sie und schließe mit Bitten meinen Brief. Von meinem kleinen Ersparniß schicke ich 1 Thlr. und bitte Sie, Herr Probst, herzlich, Sie wollen eine heilige Messe für mich lesen und den lieben Gott bitten, daß er mich und alle meine Brüder gesund erhalte, damit wir mit seiner Hülfe den Feind besiegen und nach dem Kriege mit Ruhm in unser Vaterland zurückkehren können. Sagen sie gefälligst den Meinigen, wann die kirchliche Andacht stattfinden wird, damit auch diese ihr Gebet zu Gott um Sieg und Ruhm mit dem meines guten Seelsorgers während des heiligen Opfers vereinigen. Wenn der liebe Gott mir Gesundheit und Leben schenkt, so werde ich bald wieder einmal schreiben. Ich empfehle mich Ihrem theuren Andenken und bin . . . ꝛc. ꝛc. Flensburg, 14. Febr. 1864. (Unterschrift.)"

♯ Neustadt a. W., 2. März. [Feuer; Alarmirung.] Dienstag Abend brannte in Solice, einem Dorfe unweit der Warthe ein Haus mit Stallung nieder. Eigenthümlich ist es, daß eine Familie, welche eine Hälfte des Hauses bewohnte nicht früher etwas bemerkte, als bis das Feuer durch die Thür in die Stube drang. Sie mußte sich durch das Fenster retten. Eine Kuh und eine Ziege verbrannte.

Heute früh wurde die hier stehende achte Kompagnie welche erst gestern Abend von der Grenze hier einrückte, alarmirt. Es war eine Nachricht aus Miloslaw gekommen, daß sich im dortigen Walde Insurgenten gezeigt hätten. Die achte Kompagnie marschirte über Demno auf die eine Seite des Waldes, während die erste von Miloslaw die andere Seite umzingelte! Als sich die beiden Kompagnien trafen, zeigte sich, daß ihr Suchen vergeblich gewesen. Nur zwei Individuen, welche sich nicht legitimiren konnten, wurden nach Miloslaw gebracht. Heute Nachmittag wird nun wieder eine Patrouille von hier abgehen. Es wird jetzt überhaupt wieder jeder Wagen oder was nur irgend verdächtig ist, revidirt.

s Wreschen, 2. März. [Verschiedenes.] Diese Woche rückten die zwei Kompagnien des 6. Grenardier-Regiments von hier aus und marschirten nach den Dörfern an der Grenze. Auch eine Abtheilung Ulanen zog mit denselben aus. Als Ersatz trafen hier ein eine Kompagnie vom 12. Grenadier-Regiment und eine Kompagnie des 6. Grenadier-Regiments, welche in den nahe liegenden Dörfern Quartier hatten. Nächstens sollen hier zwei Kompagnien vom 46. Regiment, welche schon früher hier stationirt waren, eintreffen Die Errichtung einer Garnison für 2 Schwadronen Ulanen ist hier in Aussicht gestellt.

≌ Wongrowitz, 1. März. [Exceß.] Heute entwickelte sich vor dem Hotel des Herrn Zapalowski hierselbst folgende Scene: In genanntem Hotel waren eben die Mitglieder des hiesigen polnischen landwirthschaftlichen Vereins zu einer Sitzung versammelt. Die Equipagen der aus der Umgegend zu derselben erschienenen Gutsbesitzer standen vor dem Hotel. Der hiesige Major ꝛc., welcher vorüberritt, fragte den Kutscher des Herrn von Dziembowski, welcher auf dem Bocke saß: wem diese Equipage angehöre? Worauf der Kutscher geantwortet haben soll: „Dummer Kerl! ich kann nicht deutsch!" — Der hierdurch beleidigte Major berief hierauf die Wache, um den bornirten Kutscher arretiren zu lassen. Dieser aber widersetzte sich und schlug die herbeigekommenen Soldaten unter Schimpfen mit dem umgekehrten Peitschenstocke vom Bocke herab auf die Köpfe. Währenddem kam auch Hr. v. Dziembowski hinzu, im polnischen Nationalkostüm, und wehrte entschieden der Arretirung seines Kutschers. Dasselbe bezweckten auch die übrigen Mitglieder des Vereins, welche ebenfalls hinzugekommen waren, so daß es den Soldaten nur mit der größten Mühe gelang, den Kutscher vom Bocke herunterzuziehen und auf die Wache zu bringen, welche in Folge dessen verdoppelt wurde. Herr von Dziembowski ist bei dem Excesse auch etwas unsanft mit einem Flintenkolben in Berührung gekommen. Herr Zapalowski suchte soviel als möglich seine aufgeregten Gäste zu beruhigen, doch ohne Erfolg. — Diese Scene hat, wie natürlich, eine große Bewegung in unserer Stadt hervorgerufen. Der Arretirte wurde später nach dem Landrathsamte abgeführt, wohin die aufgeregten Polen und die Hinzugelaufenen folgten. Näheres später.

Literarisches.

Montjoye. Pariser Lebensbild in fünf Akten nach Octave Feuillet von Bahn. Ein Stück Pariser Leben liegt hier unverkennbar vor uns, es fragt sich nur, ob dieses Leben nicht zu sehr der Wirklichkeit angehört, um sich im Bereich des Lampenlichts zeigen zu dürfen. Montjoye ist ein durch gute und schlechte Mittel emporgekommener Millionär, dessen Trieb der Egoismus, dessen Ziel die Erklimmung der Spitzen der Gesellschaft, gleichgültig gegen Alles, was Kirche, Religion und die bürgerliche Gesellschaft geheiligt haben, sich selbst Zweck, sein eigener Gott. Er hat einen Sohn, der Verschwender und Spieler, aber sonst sittlichen Anregungen zugänglich ist. Montjoye's verknöchertes Gemüth hat allen Duft des Lebens abgestreift, selbst die Gatten- und Kinderliebe ist ihm nichts, er verspottet Alles, was vom Herzen oder Gemüth kommt und achtet im Menschen nur den Verstand und die Routine. Ganz anders seine Umgebung. Seine zartfühlende Gattin, die nicht legitim mit ihm verbunden ist, voll edler Hingebung, lebt allein in dem von einer trefflichen, gemüthvollen Tochter ihr bereiteten Glücke und trägt den Schmerz über das eheliche Mißverhältniß mit stiller Resignation. Sie und die Tochter sind Trösterinnen der Armen und Waisen und sehen darin ihren ganzen Lebenszweck. Was sie dem reichen Hause zuführen, ist edel und tugendhaft, und Msr. Montjoye sieht sich bald von lauter Gegensätzen umringt. Der Kampf zwischen Gemüth und Egoismus, Wahrheit und Lüge kommt zum Durchbruch und Montjoye unterliegt — er wird durch eine furchtbare Katastrophe, in der die besseren Elemente in ihm durch die Kindesliebe erwachen — Mensch, Gatte, Vater und büßt sein früheres materielles Unrecht gegen die Welt. Das der sittliche Inhalt des Stücks.

Wir können nicht finden, daß die Stimmen, welche mit einer seltsamen Prüderie an dem ehelichen Verhältnisse Montjoyes Anstoß nehmen, Recht haben, wenn sie das Stück vom sittlichen Standpunkte aus verurtheilen. Im Gegentheil, es triumphirt die Sitte und das Herz über eine sociale Richtung in Frankreich, welche wahrlich die Geißel verdient. Diese mit dem Imperialismus, wenn nicht erwachte, doch geförderte Laxheit der Moral, welche mit der Sucht des Erwerbens beginnt und mit dem krassesten Egoismus endigt, erhält hier ihr glänzendes Gegenbild in der Enthüllung der kostbaren Schätze der Familie und inneren Gemüthslebens. Die Handlung ist spannend, der Dialog leicht und ge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

wandt. Vor jeder unbefangenen Kritik muß das Stück bestehen. Hoffen wir, daß es in Posen auf der Bühne gleichen Erfolg hat, wie auf allen großen Theatern.

Vermischtes.

* **London**, 26. Februar. Die sämmtlichen unterseeischen Telegraphenkabel, welche gegenwärtig in Europa in Thätigkeit sind, würden, in eine gerade Linie an einander gelegt, eine Strecke von 5600 englischen Meilen ausmachen. Das kleinste der Taue ist vier, das längste 1500 Meilen lang. Die Tiefe, in welche sie versenkt sind, variirt von 90 bis zu 9400 Fuß.

* Von Liverpool aus wurde ein Steckbrief hinter einen nach Verübung eines bedeutenden Betruges aus den Vereinigten Staaten flüchtig gewordenen Süddeutschen erlassen und auf seine Habhaftwerdung eine Belohnung von 100 Pf. St. gesetzt. Derselbe hatte mit der Regierung der Vereinigten Staaten einen Lieferungskontrakt auf Pferde abgeschlossen. Zur Auszahlung der Kaufsumme von 45,000 Doll., welche er nach Effektuirung des Auftrages erheben sollte, war eine Newyorker Bank beauftragt. Durch gefälschte Anweisungen war es ihm jedoch gelungen, das Geld zu erheben, ohne die Pferdelieferung ausgeführt zu haben. Ein Banquier aus Newyork und ein englischer Polizeibeamter stellten längere Zeit Nachforschungen nach ihm in Europa an, ohne daß es ihnen gelang, eine sichere Spur von ihm zu erhalten. In Folge des erlassenen Steckbriefes ist der Verbrecher jetzt in Gießen verhaftet worden. 45,000 G., die von dem Gelde noch bei ihm vorgefunden wurden, nahm man ihm ab und ließ ihn dann laufen, da die Regierung der Vereinigten Staaten auf seine Auslieferung verzichtete.

* Der Königl. Hoflieferant Johann Hoff zu Berlin, dessen Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier einen so bedeutenden Platz unter den preußischen Industrie-Erzeugnissen einnimmt, fand sich durch die Vergrößerung seines Geschäfts veranlaßt, ein besonderes Grundstück zur Mälzerei und Eiskellerei auf dem Louisenplatz Nr. 6 zu erwerben. Unter den dort aufgestellten Fässern von bedeutendem Umfange befindet sich ein ungeheures Riesenfaß, in welchem 24 Personen ganz bequem an einer Tafel neben einander speisen könnten. Es ist von dem Böttchermeister Weber daselbst erbaut und auf der einen Bodenseite, nach der Idee des Hrn. Hoff, durch den genialen Künstler Hrn. Müller, Neustädterkirchstr. 7, mit Emblemen verziert. In der oberen Hälfte befinden sich drei Bilder; das erste stellt eine betende Familie, das zweite, Bürger, dem Könige Treue schwörend, das dritte einen Akt der Wohlthätigkeit dar. Das Ganze verbildlicht den Wahlspruch: Mit Gott für König und Vaterland, der in der Umschrift: „Die Gottesfurcht, die Königstreu, die Menschenlieb — Wahr' diese Drei!" wiedergegeben ist. Dicht über dem Mittelquadrat lautet eine Inschrift: „Es hat der Industrie in Preußen Ehr' gebracht, — Drum ward dem Bier zu Ehr' dies große Faß gemacht." Das Schlußbild über der Eingangsthür stellt den Bierkönig Gambrinus dar, welcher aus einem Fasse dem Heilgott Aeskulap Bier einschenkt. In dem Mittelquadrat findet sich folgender Vers: „Die Industrie des Vaterlands — Verlöschte fremder Länder Glanz; — Vor unserm Malzextrakte hier = Wich Englands Porterbier." Es sind für die Freunde des Hrn. Hoff Photographieen dieses Fasses zurückbehalten. — Wie wir hören, hat Herr Hoff dieses Faß gegen beliebiges Entree öffentlich ausgestellt. Die Einnahme ist zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt.

Haupt-Niederlage in **Posen** bei ***Louis Pulvermacher.*** Breitestraße Nr. 12.

Angekommene Fremde.

Vom 3. März.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Kreisgerichtsdirektor Odenheimer aus Schroda, Lieutenant Schmiez aus Pogorzela, die Kaufleute Mentzel aus Breslau, Stürtze aus Stettin, Berkefeld aus Berlin und Mankiewicz aus Lissa.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer v. Rozanski aus Padniewo, Agronom Slupecki aus Wongrowitz, Wirthschafts-Inspektor Parczewski aus Buk und Kaufmann Krohnhelm aus Mainz.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Henschel aus Breslau und Albers aus Kohlfurt, die Rittergutsbesitzer Graf Arco aus Wronczyn, v. Swinarski und v. Tomicki aus Golaszyn, Amtsrath Klug aus Mrowino, Rechtsanwalt Weiß aus Schroda, Schauspielerin Landsberg aus Breslau, Pferdehändler Lüssen aus Hannover, Buchhändler Lobenstein aus Bromberg.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Kaufmann Apel aus Bremen, Generalbevollmächtigter Dietrich aus Landsberg a./W., Agronom Münz aus Proskau, Rechtsanwalt Studen aus Köln, Frau Gutsbesitzerin v. Jaraczewska aus Gluchowo.

HOTEL DE BERLIN. Gutspächter Weidt aus Kostuczyn, die Kaufleute Munte und Kirstein aus Berlin, Liehr aus Leipzig, Streckau aus Oblau und Oettinger aus Rakwitz.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufleute Kuttner, Großmann und Sliwenski aus Filehne.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Familien-Nachrichten.

Heute früh ³/₄6 Uhr ist unser geliebtes Gretchen nach langen Leiden in einem Alter von 2 Jahren sanft dem Herrn entschlafen. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern.

Hein nebst Frau, Büchsenmacher.

Posen, den 3. März 1864.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr von der großen Schleuse aus statt.

Am 2. früh 11 Uhr starb nach Jahre langem Leiden im Alter von 9 Jahren 8 Monaten unsere innig geliebte Tochter **Anna.** Dies zeigen hiermit tiefbetrübt an und bitten um stille Theilnahme.

Friedrich Roeschke und Frau.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Wasserstraße Nr. 26, statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Berlin: Frl. Cl. Storch mit dem Maler Ad. Witt; Kalbe a. S.: Frl. Henr. Witt mit dem Lieut. Büsching.

Geburten. Ein Sohn dem Leibjäger R. Weber, dem Portraitmaler Oelkers in Berlin, dem Bergassessor Ulrich in Breslau. Eine Tochter dem Stadt- und Kreisrichter Kurlbaum in Magdeburg, dem Staatsanwaltsgehülfen Dr. Tuchen in Labiau, dem Stabs- u. Bat. Arzt Dr. Rosenzweig, dem Hrn. v. Voß Wolffradt-Lüssow in Neustrelitz, dem Superintendenten Tauscher in Arnswalde.

Todesfälle. Oekonomie-Kommissionsrath Philipp Keyser zu Sorau, Kreisgerichtsdirekt. Tannen in Zielenzig, Gutsbesitzer Fr. Weinstrauch in Ernstfelde, Major a. D. Clausius in Neu-Sellin, Frau Obermarschall Gräfin M. Antonie zu Dohna-Lauck in Königsberg i. Pr.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 3. März 1864. **(Wolff's telegr. Büreau.)**

		Not. v. 2.			Not. v. 2.
Roggen, matt.			Loko	11⅓	11⅓
Loko	33⅜	34	Frühjahr	11 7/24	11⅓
Frühjahr	33	33⅛	Mai-Juni	11⅓	11⅓
Mai-Juni	33⅛	33¼	Fondsbörse: fest.		
Spiritus, flau.			Staatsschuldscheine	89⅛	89⅛
Loko	13⅝	13⅝	Neue Posener 4%		
Frühjahr	13⅝	13⅝	Pfandbriefe	93¾	93½
Mai-Juni	13 23/24	14	Polnische Banknoten	84¾	84⅝
Rüböl, matter.					

Stettin, den 3. März 1864. **(Marcuse & Maass.)**

		Not. v. 2.			Not. v. 2.
Weizen, flau.			**Rüböl**, fest.		
Loko	50	50½	April-Mai	11¼	11 7/12
Frühjahr	50¼	51¼	Septbr.-Oktbr.	11⅞	11¾
Mai-Juni	51½	52	**Spiritus**, unverändert.		
Roggen, matt.			Loko	13	13
Loko	31½	32	Frühjahr	13¼	13⅓
Frühjahr	31⅞	32¼	Mai-Juni	13⅓	13⅓
Mai-Juni	32¼	32¼			

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 3. März 1864.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 93⅜ Gd., do. Rentenbriefe 94½ Gd., do. Provinzial-Bankaktien 92½ Gd., polnische Banknoten 84¾ Gd.

Wetter: unbeständig.

Roggen geschäftslos, p. März 28½ Br., 5/12 Gd., März-April 28½ Br., 5/12 Gd., Frühjahr 28 7/12 Br. u. Gd., April-Mai 28¾ Br., ⅔ Gd., Mai-Juni 29 7/12 Br., ½ Gd., Juni-Juli 30 7/12 Br., ½ Gd.

Spiritus (mit Faß) nahe Termine matt, spätere behauptet, gekündigt 15,000 Quart, p. März 12 13/24 Br., ½ Gd., April 12⅔ Br., ¾ Gd., Mai 13¼ Br., ⅙ Gd., Juni 13 7/12 Br., ½ Gd., Juli 14 Br., 13 11/12 Gd., Aug. 14⅓ Br., ¼ Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 2. März. Wind: NO. Barometer: 28³. Thermometer: früh 1° —. Witterung: leicht bewölkt.

Die Stimmung für Roggen war heute mehrfachen Schwankungen unterworfen, doch behielt Mattigkeit schließlich die Oberhand. Verkäufer sind keineswegs zahlreich, auch suchen sie durch Zurückhaltung die besten Preise zu erzielen, und dennoch vermag es der Begehr nicht, zum Uebergewicht zu gelangen, der Verkehr ist demgemäß auf mäßigen Umfang beschränkt geblieben. Anerbietungen disponibler Waare, die nicht zu den besten Qualitäten zählen, finden schwer ein Unterkommen, hingegen blieben ganz feine Sorten beliebt.

Rüböl hat im Werthe sich merklich gebessert. Abgeber sind so schüchtern, daß eine mäßige Nachfrage genügte, um die Preise zu steigern. Ob der Aufschwung sich haltbar erweisen werde, erscheint nach wie vor noch sehr zweifelhaft.

Spiritus unverändert matt. Ein Rückgang der Preise ist zwar kaum bemerkbar, und doch ist die Neigung zur Baisse als vorherrschend zu bezeichnen. Gekündigt 20,000 Quart.

Weizen: matt.

Hafer: loko wenig Geschäft, Termine niedriger.

Weizen (p. 2100 Pfd.) loko 47 a 56 Rt. nach Qualität, weiß. bunt. poln. 53 a 52½ Rt. ab Bahn bz.

Roggen (p. 2000 Pfd.) loko 80/81pfd. 34 Rt. ab Bahn bz., 82/83pfd. 34½ Rt. do., März 33 Rt. nominell, März-April do., Frühjahr 33¼ a 33⅜ a 33¼ bz., Br. u. Gd., Mai-Juni 34 bz., Br. u. Gd., Juni-Juli 35¼ bz., Juli-Aug. 36 bz. u. Gd., 36¼ Br., Aug.-Septbr. 36¾ a 36⅝ bz., Septbr.-Oktbr. 37¼ bz.

Gerste (p. 1750 Pfd.) große 28 a 33 Rt., kleine do.

Hafer (p. 1200 Pfd.) loko 22½ a 23½ Rt. nach Qualität, poln. 22 5/12 Rt. ab Bahn bz., März ohne Geschäft, März-April do., Frühjahr 22⅔ a 22 5/12 bz. u. Gd., 22½ Br., Mai-Juni 22¾ Br., Juni-Juli 23⅜ Br.

Erbsen (p. 2250 Pfd.) Kochwaare 35 a 48 Rt.

Winterraps 85 a 86 Rt., Winterrübsen 82 a 84 Rt. p. 1800pfd.

Rüböl (p. 100 Pfd. ohne Faß) loko 11⅜ a 11 5/12 Rt. bz., März 11⅓ bz. u. Gd., 11 5/12 Br., März-April do., April-Mai 11 7/24 a 11 5/12 bz. u. Br., 11⅜ Gd., Mai-Juni 11⅓ bz., Juni-Juli 11⅜ Rt., Septbr.-Oktbr. 11 11/12 a 11 23/24 bz. u. Br., 11 11/12 Gd.

Leinöl loko 13½ Rt.

Spiritus (p. 8000 %) loko ohne Faß 13¾ a 13⅝ Rt. bz., März 13⅝ a 13¾ bz. u. Br., 13⅝ Gd., März-April do., April-Mai 14 a 14 1/24 a 14 bz., Br. u. Gd., Mai-Juni 14 7/24 a 14 5/24 a 14¼ bz., Br. u. Gd., Juni-Juli 14 7/12 a 14⅝ bz. u. Br., 14 7/12 Gd., Juli-August 14 11/12 a 14 23/24 bz., 15 Br., 14 11/12 Gd., August-Septbr. 15⅛ a 15 5/24 bz., Septbr.-Oktbr. 15⅓ a 15⅜ bz. u. Gd., 15 7/12 Br. (B. u. H. Z.)

Stettin, 2. März. [Amtlicher Börsenbericht.] Wetter: trübe, Nachts leichter Frost, + 2° R. Wind: SSO.

Weizen matt, loko p. 85pfd. gelber 48½—51½ Rt. bz., feiner 52 bz., 85/86pfd. Breslauer Konnoiss. 50 bz., 83/85pfd. gelber Frühjahr 51¼ bz., Gd. u. Br., Juni-Juli 53¾ bz., Juli-August 55—54¾, ½ bz.

Roggen, Termine behauptet, loko flau, p. 2000pfd. loko 31¾—32 Rt. bz., Frühjahr 32¼ bz., 32 Gd., Mai-Juni 32¾ bz., Juni-Juli 33¾ bz., Juli-August 34¾ bz.

Gerste ohne Umsatz.

Hafer loko p. 50pfd. 22½, 23 Rt. bz., 47/50pfd. p. Frühjahr 23 bz., Mai-Juni 23½ bz., Juni-Juli 23¾ bz., 24 Br.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
48—53	30—34	28—32	23—24	—

Rüböl wenig verändert, loko 11⅙ Rt. Br., eine abgel. Anmeld. 11 7/12 bz., April-Mai 11 7/12 bz., Septbr.-Oktbr. 11¾ bz., Br. u. Gd.

Spiritus flau, loko ohne Faß 13 Rt. bz., mit Faß 13 1/24 bz., März u. März-April 13⅛, ⅛ bz., p. Frühjahr 13⅓ bz., Br. u. Gd., Mai-Juni 13⅔ bz., Juni-Juli 14 Gd., Juli-August 14 5/12 bz. (gestern Abend noch 14½ Rt. bz.).

Leinöl loko inkl. Faß 11 Rt. Br., p. April-Mai 13 Rt. bz. u. Br.

Palmöl, 1ma Liverpooler 13⅛ Rt. bz.

Baumöl, Malaga 19 Rt., für kleine Gebinde 19¼ Rt. bz.

Reis, fein mittel Arracan 5⅛ Rt. transf. bz.

Leinsamen, Rigaer 12¼, ⅓, ½, ⅔, ¾, 13 Rt. bz. u. gef., Pernauer 12½ Rt. bz., Memeler 9 5/12 Rt. bz. (Ostſ.-Ztg.)

Breslau, 2. März. [Produktenmarkt.] Wind: Nordwest. Wetter: trübe. Vom heutigen Landmarkt haben wir Veränderttes nicht zu berichten, bei mittelmäßigen Angeboten haben sich Preise im Allgemeinen behauptet.

Weizen matter, p. 84pfd. weiß. schles. 52—66 Sgr., gelb. 48—58 Sgr.

Roggen ruhiger, p. 84pfd. 37—39—41 Sgr.

Gerste still, p. 70pfd. 30—33 Sgr., feinste bis 37 Sgr.

Hafer fest, p. 50pfd. 26—27—29 Sgr.

Erbsen ohne Beachtung, 46—48 Sgr., Futter- 42—44 Sgr. p. 90pfd.

Wicken begehrt, 53—58 Sgr.

Schlaglein gut beachtet, 5—6½ Rt. p. 150 Pfd. Brutto.

Oelsaaten preishaltend, Winterraps 178—188—200 Sgr., Winterrübsen 166—176—186 Sgr., Sommerrübsen 145—160—170 Sgr. p. 150 Pfd. Brutto bz.

Kleesaat roth behauptet, ordin. 10—10½, mittel 11—12, fein 12⅔—13½, hochfein bis 13⅔ Rt.; weiß unverändert, ordin. 9—11, mittel 12—14, fein 15—16½, hochfein 17—17⅔ Rt.

Thymothee wenig Geschäft, 6—8 Rt. p. Ctr.

Rapskuchen 46—48 Sgr. p. Ctr.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 12 11/12 Rt. Gd.

Preise der Cerealien.

(Amtlich.)

Breslau, den 2. März 1864.

	feine	mittel	ord. Waare.	
Weißer Weizen	64—66	62	53—58 Sgr.	p. Scheffel.
Gelber dito	58—59	56	51—54 „	
Roggen	40—41	39	37—38 „	
Gerste	35—37	33	30—31 „	
Hafer	28—29	27	25—26 „	
Erbsen	45—47	42	38—40 „	

Breslau, 2. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat roth still, ordin. 9—10¾, mittel 11⅓—12⅓, fein 12⅔—13, hochfein 13¼—13⅔ Rt. Kleesaat weiß flau, ordin. 10—12½, mittel 13—15, fein 15½—16¼, hochfein 16½—17 Rt.

Roggen (p. 2000pfd.) gut behauptet, p. März u. März-April 31 Gd., April-Mai 31½—¾ bz., Mai-Juni 32½ Gd. u. Br.

Weizen p. März 47½ Br.

Gerste p. März 33 Br.

Hafer p. März 35½ Gd., April-Mai 36¼ Gd.

Raps p. März 91½ Br.

Rüböl nahe Termine wenig verändert, Herbst höher, gek. 50 Ctr., loko 11⅙ Br., 1/12 Gd., abgelaufener Kündigungsschein 11 bz., p. März 11 1/12 Gd., ⅙ Br., März-April 11⅙ Br., April-Mai 11¼ Br., Mai-Juni 11⅜ Br., Juni-Juli 11⅓ Gd., Septbr.-Oktbr. 11¾—⅞—11/12 bz. u. Gd.

Spiritus nahe Termine gedrückt, loko 13 bz., p. März u. März-April 13 1/24—13 bz., April-Mai 13¼ bz. u. Gd., Mai-Juni 13½ Br., Juni-Juli 14 Br., Juli-August 14⅓ Gd. u. Br.

Zink 6¼ Gd. (Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 2. März. Weizen 48—49 Thlr., Roggen 35—38 Thlr., Gerste 32—36 Thlr., Hafer 23½—24½ Thlr.

Kartoffelspiritus. (Herm. Gerson.) Lokowaare gesucht, Termine ohne Anregung. Loko 14¼ Thlr., pr. März 14¼ a ⅓ Thlr. gesucht, pr. April bis Mai 14½ Thlr. ohne Faß, März, März—April 14 5/12 Thlr., April—Mai 14⅓ Thlr., Mai—Juni 14 7/12 Thlr., Juni—Juli 15—14⅚ Thlr., Juli bis August 15⅓—¼ Thlr., Aug.—Septbr. 15⅔—7/12 Thlr., Septbr.-Oktbr. 15¾ Thlr. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Thlr. pr. 100 Qrt. Rübenspiritus pr. März 13 11/12 Thlr. bezahlt, pr. April und Mai 13⅔ Thlr. (Magdeb. Ztg.)

Bromberg, 2. März. Wind: Ost. Witterung: trübe. Morgens 2° Kälte. Mittags 1° Wärme.

Weizen 125/128pfd. holl. (81 Pfund 25 Loth bis 83 Pfund 24 Loth Zollgewicht) 42—44 Thlr., 128/130pfd. 44—46 Thlr., 130/134pfd. 46—49 Thlr. Blau- und schwarzspitzige Sorten 5—8 Thlr. billiger.

Roggen 120/125pfd. (78 Pfund 17 Loth bis 81 Pfund 25 Loth) 26—28 Thlr.

Spiritus 12¾ Thlr. pr. 8000 %. (Bromb. Ztg.)

Wollbericht.

Breslau, 29. Februar. Bei Fortdauer der niedrigen Preise, wie solche nun schon Monate andauern, waren die Verkäufe im Februar etwas bedeutender. Es wurden im Ganzen ca. 7000 Ctr., bestehend aus

ca. 3000 Ctr. polnische Wollen,
„ 2250 „ russische Rückenwäsche,
„ 700 „ „ Fabrikwäsche,
„ 450 „ Locken- und Gerberwollen,
und „ 600 „ schlesische Wollen,

an Kammgarn- und Tuchfabrikanten des deutschen Zollvereins, rheinländische und Hamburger Wollhändler, sowie an hiesige Kommissionshäuser verkauft. Die Inhaber von Wollen bleiben weiter sehr verkaufslustig und die Bestände bieten immer noch in allen Gattungen große Auswahl.

Die Handelskammer. (Kommission für Wollberichte.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 2. März. Getreide unverändert flau, loko etwas matter. Oel Mai 24½, Oktober 25½. Kaffee, in Folge der Riodepesche für feine Sorten ⅛, für ordinäre ¼ höher; verkauft schwimmend pr. „Adler" 4000 Sack Santos; ungefähr 4000 Sack loko, Rio, Santos, Domingo. Zink umsatzlos.

Amsterdam, 2. März. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen ruhig. Roggen loko fest, Termine schlossen etwas besser. Raps Oktober 71½. Rüböl Mai 39⅜, Herbst 40¼.

London, 2. März. Getreidemarkt (Schlußbericht). Getreide ruhig. — Wetter ziemlich schön.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 2. März 1864 Vormittags 8 Uhr 6 Fuß — Zoll.
„ „ 3. „ „ „ „ „ 7 „ 4 „

Haupt-Pegel

bei der Warthebrücke in Schrimm.

Monat.	Tag.	Wasserstand. Zoll.	Wasserstand. Fuß.	Richtung des Windes.	Regen oder Schnee	Eisgang oder Eisstand.	Anmerkung.
Februar.	29.	6	5	Nordwest.	Nebel.	Schwacher Eisgang.	

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 2. März 1864.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99¾ bz
Staats-Anl. 1859	5	104⅞ bz
do. 50, 52 konv.	4	94½ bz
do. 54, 55, 57, 59	4½	99½ bz
do. 1856	4½	99⅞ G
do. 1853	4	95 bz [1862]
Präm.St.Anl. 1855	3½	123 bz [95 B]
Staats-Schuldsch.	3½	89¼ bz
Kur- u. Neum. Schldv	3½	88 G
Oder-Deichb.-Obl.	4½	— —
Berl. Stadt-Obl.	4½	100¾ bz
do. do	3½	87¾ bz
Berl. Börsenh. Obl.	5	103 bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-	3½	89¼ B
Märkische	4	99⅜ bz
Ostpreußische	3½	84⅞ G
do.	4	93¾ bz
Pommersche	3½	88 bz
do. neue	4	98⅞ bz
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	93⅜ G
Schlesische	3½	93 G
do. B. garant.	3½	— —
Westpreußische	3½	83¼ G
do.	4	93⅜ bz
do. neue	4	— —
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	97½ bz
Pommersche	4	96¾ bz
Posensche	4	94¼ G
Preußische	4	96⅜ G
Rhein.-Westf.	4	97 B
Sächsische	4	97 bz
Schlesische	4	97⅞ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	60 B
do. National-Anl.	5	66⅜-¾ bz
do. 250fl. Präm. Ob.	4	74½ bz
do. 100fl. Kred. Loose	—	73¾ bz
do. 5prz. Loose (1860)	5	76⅜ bz
Italienische Anleihe	5	66⅛ bz u G
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	79 G
6. do.	5	91½ B
Englische Anl.	5	88½ G
N. Russ. Egl. Anl	3	54½ bz u G
do.	4½	— —
do. v. J. 1862	5	87 G
Poln. Schatz-O.	4	72½ B
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	89¼ G
do. B. 200 Fl.	—	— —
Pfdbr. n. i. SR.	4	79¼-⅜ bz
Part. O. 500 Fl.	4	85½ etw bz
Hamb. Pr. 100 BM.	—	— —
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	53¼ bz
Neue Bad. 35fl. Loos.	—	30½ B
Dessauer Präm. Anl.	3½	103½ B
Lübecker Präm. Anl.	3½	50⅜ bz u G (p. St.)

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116 B
Berl. Handels-Ges.	4	105 etw bz
Braunschwg. Bank-	4	67½ etw bz
Bremer do.	4	104¾ etw bz u G
Coburger Kredit-do.	4	87½ G
Danzig. Priv. Bk.	4	99 G
Darmstädter Kred.	4	84½ bz
do. Zettel-Bank	4	100¼ G
Dessauer Kredit-B.	4	6⅜ Mehr bz
Dessauer Landesbk.	4	32⅜ bz
Disk. Komm. Anth.	4	96⅞ bz
Genfer Kreditbank	4	48½-⅜-¼ bz
Geraer Bank	4	95 etw bz
Gothaer Privat do.	4	89 G
Hannoversche do.	4	96 G
Königsb. Privatbk.	4	100½ G
Leipziger Kreditbk.	4	71 B
Luxemburger Bank	4	99½ B
Magdeb. Privatbk.	4	92 B
Meininger Kreditbk.	4	92¾ bz
Moldau. Land. Bk.	4	34⅜ bz
Norddeutsche do.	4	103¼ G
Oestr. Kredit- do.	5	75 etw —75¼ bz
Pomm. Ritter- do.	4	92 G
Posener Prov. Bank	4	93 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	125 B
do. Hypoth.-Vers.	4	106 G
do. do. Certific.	4½	101 G
do. do. (Henkel)	4	104 G
Schles. Bankverein	4	100½ etw bz
Thüring. Bank	4	70 G
Vereinsbnk. Hamb.	4	103¾ B
Weimar. Bank	4	85¾ B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	89 B
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	67 bz
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	4½	100 bz
do. II. Ser. (conv.)	4½	99¼ bz
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	80 bz
do. Lit. B.	3½	79⅜ G
do. IV. Ser.	4½	96½ bz V. 95½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	90 B
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	100½ G
Berlin-Hamburg	4	99¾ G
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt. C.	4	93¾ bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	93 B
Berl.-Stet. III. Em.	4	92¾ bz
do. IV. S. v. St. gar.	4½	99⅞ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	101 B
do. II. Em.	5	103¼ G
do.	4	93¾ G
do. III. Em.	4	90¼ G
do.	4½	98⅛ B
do. IV. Em.	4	90¼ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	96½ B
Magdeb. Halberst.	4½	100½ G
Magdeb. Wittenb.	4½	100 G
Mosco-Rjäsan S. g.	5	85½ bz
Niederschles. Märk.	4	94⅜ bz
do. conv.	4	94⅜ bz
do. conv. III. Ser.	4	93 B
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	101 G
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	85 B
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	93½ G
do. Litt. E.	3½	81 B
do. Litt. F.	4½	98½ bz
Oestr. Französ. St.	3	250 bz
Oestr. südl. Staatsb.	3	250 bz
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	95 bz
do. 1862	4½	95 bz
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	98 B
do. II. Em.	4½	98 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
Starg.-Posen II Em	4½	99¼ bz
do. III. Em.	4½	99¼ bz
Thüringer	4	96½ bz
do II. Ser.	4½	100½ G
do. III. Ser.	4	96½ bz
do. IV. Ser.	4½	100¾ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	92½ G
Aachen-Mastricht	4	32½ B
Amsterd. Rotterd.	4	104½ bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	107¼ bz
Berlin-Anhalt	4	152½-53 bz
Berlin-Hamburg	4	127⅞ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	188 bz
Berlin-Stettin	4	134¾ bz
Böhm. Westbahn	5	64¼-¾ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	126 B
Brieg-Neiße	4	82¼ B
Cöln-Minden	3½	174¼ G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	53 bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	137 G
Magdeb. Halberst.	4	286 G
Magdeb. Leipzig	4	248 G
Magdeb. Wittenb.	4	67⅞ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	121¾ bz
Mecklenburger	4	63¾ bz u B
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles. Märk.	4	94¾ B
Niederschl. Zweigb.	4	62 B
Nordb., Frd. Wilh.	4	57¾-57½ bz u B
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	149-½ bz B. 138 B
Oest. Franz. Staat.	5	107¾-8¼-8 bz u B
Oest. sdl. StB (Lom)	5	136 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	58½ bz
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	— —
Rheinische	4	95½ bz
do. Stamm-Pr.	4	105 B
Rhein-Nahebahn	4	25½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	97 G
Russ. Eisenbahnen	5	104¾ bz
Stargard-Posen	3½	102 B
Thüringer	4	122 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 5/12 B
Gold-Kronen	—	9. 6¾ bz
Louisd'or	—	110 bz
Sovereigns	—	6. 21½ G
Napoleonsd'or	—	5. 10 bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 459 G
Dollars	—	1. 11¾ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 27 bz
K. Sächs. Kaff. A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99⅜ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oestr. Banknoten	—	84½ bz u G
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	84⅛ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	137 G
Berl. Eisenb. Fab.	5	99 bz u G
Hörder Hüttenv. A.	5	96½ G
Minerva, Brgw. A.	5	24⅜ bz
Neustädt. Hüttenv.	4	2⅞ Rt. G [fr. Zins.
Concordia	4	340 B p. Stck.

Wechsel-Kurse vom 1. März.

Amstrd. 250 fl. 10 T.	3	142¼ bz
do. 2 M.	3	141⅜ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	152 bz
do. do. 2 M.	3	150⅞ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 19¾ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	4	79½ bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	83⅛ bz
do. do. 2 M.	5	83 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	2½	56. 22 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	2½	56. 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4½	99⅝ G
do. do. 2 M.	4½	99¼ G
Petersb. 100 R. 3 W.	4	93¾ bz
do. do. 3 M.	6	92⅜ G
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4½	110 bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	84¾ bz

Die Börse war ziemlich fest, östreichische Spekulationspapiere höher, preußische Fonds still aber fest.

Breslau, 2. März. Bei sehr fester Haltung, doch mäßigem Geschäft stellten sich die Kurse der östr. Spekulationspapiere und einheimischen Eisenbahnaktien durchgehends höher.

Schlußkurse. Disk.-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bankakt. 75 G. Oestr. Loose 1860 76½ B. do. 1864 53 B. Schles. Bankverein 99 G. Breslau-Schweidnitz-Freib. Aktien 126 G. dito Prior. Oblig. 93¾ B., 93¼ G. dito Prior.-Oblig. Lit. D. 98 11/12 B. dito Prior. Oblig. Lit. E. 98 11/12 B. Köln-Mind. Prior. 90½ B. Neiße-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 149¼ G. dito Lit. B. —. dito Prior. Obligationen 94 B. dito Prior. Oblig. 98⅞ B dito Prior. Obligationen Lit. E. 81½ B. Rheinische —. Oppeln-Tarnowitzer 58½-¾ bz. Kosel-Oderberger 53 B. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Mittwoch 2. März. (Schluß-Kurse der officiellen Börse.) Wenig fest.

5% Metalliques 71, 50. 4½% Metalliques 63, 00. 1854er Loose 89, 00. Bankaktien 773, 00. Nordbahn 175, 90. National-Anlehen 79, 60. Kredit-Aktien 178, 40. St. Eisenb. Aktien-Cert. 192, 75. London 119, 00. Hamburg 89, 20. Paris 47, 00. Böhmische Westbahn 153, 00. Kreditloose 131, 75. 1860r Loose 91, 50. Lombard. Eisenbahn 247, 00.

Frankfurt a. M., Mittwoch 2. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Günstige Stimmung für östreichische Spekulationspapiere; Geschäft nicht sehr belebt. Neues östreichisches Lotterie-Anlehen 92¼. Finnländische Anleihe 85.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe —. Preußische Kassenscheine 104⅞. Ludwigshafen-Bexbach 137¾. Berliner Wechsel 104⅞. Hamburger Wechsel 88¼. Londoner Wechsel 118¼. Pariser Wechsel 93⅜. Wiener Wechsel 98⅞. Darmstädter Bankakt. 212½. Darmstädter Zettelbank 251. Meininger Kreditaktien 93. Luxemburger Kreditbank —. 3% Spanier 49¼. 1% Spanier 45¾. Span. Kreditb. Pereira —. Span. Kreditb. v. Rothschild —. Kurhessische Loose 53¾. Badische Loose —. 5% Metalliques 59. 4½% Metalliques 51¼. 1854r Loose 73½. Oestr. National-Anlehen 64⅜. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien —. Oestr. Bankantheile 758. Oestr. Kreditaktien 176. Oestr. Elisabethbahn 107½. Rhein-Nahebahn 25¼. Hess. Ludwigsb. 125⅜. Neueste östr. Anl. 76⅞.

Hamburg, Mittwoch 2. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Wenig Geschäft bei ziemlich angenehmer Stimmung. Valutengeschäft stille. — Luft bedeckt, geringer Schneefall.

Schlußkurse. National-Anleihe 66. Oestr. Kreditaktien 74. Oestr. 1860er Loose 75½. 3% Spanier —. 2½% Spanier —. Mexikaner 40⅜. Vereinsbank 104⅛. Norddeutsche Bank 105. Rheinische 94⅞. Nordbahn 56½. Finnländ. Anleihe 83¾ Br. Diskonto 3½.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.